



# Breslauer



# Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 77.

Donnerstag den 1. April

1847.

## Inland.

± Berlin, 28. März. Wie man hierher berichtet, haben auch die Abgeordneten einer in politischer Hinsicht regsamem Provinz die Kompetenzfrage gänzlich fallen lassen, obgleich sich Anfangs einige Stimmen für die Erhebung dieser Frage ausgesprochen hatten. Erfreulicher Weise scheint die gesunde Ansicht immer mehr Geltung zu gewinnen, daß es sich gegenwärtig nicht darum handle, unfruchtbare Fragen, die nur hemmend auf das nun beginnende lebendigere politische Leben einwirken und dasselbe sogar auf unbestimmte Zeit wieder zurückdrängen könnten, mit glänzender Beredsamkeit und juristischer Spitzfindigkeit zu beleuchten, sondern daß es jetzt gelte, den für die Fortentwicklung Preußens von königlicher Hand gelegten Keim, mit vereinigten geistigen Kräften zu fröhlichem und gedeihlichem Wachstum zu fördern und denselben durch die belebende Wärme inniger Vaterlandsliebe und kräftigen Nationalgeistes zu baldigem Grünen und Blühen emporzutreiben und mächtige Wurzeln in dem vaterländischen Boden schlagen zu lassen, so daß ein Stamm für Preußen und Deutschland heranwache und in üppiger Lebensfülle stolz emporstrebe, unter dessen schirmender Krone die alte germanische Freiheit zu vollster Blüthe sich entwickeln könne. Entwickelt sich der gebotene Keim in dieser Weise durch die gemeinsame Pflege der Nation, so wird der gegenwärtig angewiesene Boden notwendiger Weise vor dem schwellenden Wachstum des lebenskräftigen Keims sich erweitern, und was sich Großes entfaltet, das kann die Nation freudig als ureigenes Geschaffenes, als geistigen Ausfluß ihres ursprünglichen Wesens betrachten, und als Eigenthum begrüßen, das mit dem Herzen, mit dem Geist der Nation mächtig verschlungen ist. Der Tag der Eröffnung des Vereinigten Landtages rückt heran, die Aufmerksamkeit nicht allein Preußens und Deutschlands, sondern Europas ist auf die Ergebnisse dieses Landtages gerichtet, da sich nach diesen Ergebnissen erst die Größe und der Werth des Verlehenen ermessen läßt. Die Vertreter des Landes werden die Wichtigkeit ihrer Sendung zweifelsohne vollständig erkennen, sie werden wissen, daß die Nation von ihnen erwartet, daß sie der Form den lebendigen Geist einhauchen, einen Geist, dessen Fülle und Kraft die gegebene Form bald nicht mehr zu fassen vermag. Sie werden wissen, daß die großen Nationen Europas von ihnen erwarten, daß die ursprüngliche germanische Freiheit, die sich selbst auf nicht heimischem Boden zur großartigen Blüthe entfaltet hat und fremde Nationen beglückt, auf deutschem Boden einen entscheidenden Triumph feiert und auf diese Weise dem geistigen und politischen Fortschritte in Europa gesichert wird. Deutschland ist seit lange nicht Zeuge einer solchen hoffnungreichen Versammlung gewesen, wie sie sich gegenwärtig in Preußens Hauptstadt vorbereitet. In freudiger Erwartung und Spannung sieht man einem mächtigen Fittigschlage des Nationalgeistes entgegen, der als Bote eines sich neu gestaltenden politischen Lebens über die vaterländischen Gauen dahinrausche; hoffnungsvoll schlagen die Herzen den herannahenden Vertretern des Landes, den Trägern so vieler Wünsche entgegen, Vertrauen begleitet diese Männer, Vertrauen bewillkommt sie. Möge aber auch die schöne Hoffnung, welche in der bevorstehenden Versammlung derselben die Wiege einer großen Zukunft Preußens und Deutschlands erblickt, nicht getäuscht werden! — Wie man erzählt, wird Alexander von Humboldt eine Reise nach England antreten, da Se. Majestät der König gewünscht haben soll, daß derselbe den prachtvollen und kunstreichen Schild, welchen unser König dem Prinzen von Wales zur Erinnerung an dessen Tauffeier gewidmet hat, an dem Londoner Hofe in Person überreiche. Es dürfte daraus hervorgehen, daß Se. Maj. der König durch die Sendung eines so gefeierten Gelehrten dem großbritannischen Hofe eine besondere Auf-

merksamkeit erzielen will, da Jeder weiß, welchen Klang der Name Humboldt in England hat. Bei der gegenwärtigen günstigen Stimmung, welche England für eine Annäherung an Preußen und somit auch an Deutschland überhaupt in seinen öffentlichen Organen an den Tag legt, dürfte diese Aufmerksamkeit von Seite des preussischen Hofes vielleicht auch in anderer Beziehung von Bedeutung sein. — In Bezug auf das vielbesprochene neue Wechselrecht erfährt man als zuverlässig, daß dasselbe jetzt in vollständiger Ausarbeitung vorliegt. Die frühere große Anzahl von Paragraphen ist auf eine bedeutend geringere zurückgeführt, welche Vereinfachung schon als ein Fortschritt begrüßt zu werden verdient. Zu hoffen bleibt nur, daß sich ganz Deutschland über ein gemeinsames Wechselrecht verständige, wofür das neue preussische Wechselrecht vielleicht als Grundlage dienen könnte, da es unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse ausgearbeitet ist.

Königsberg, 27. März. Von den Aeltesten der französisch-reformirten Gemeinde wird unter dem heutigen Datum angezeigt, „daß die Kirche der französisch-reformirten Gemeinde, auf Veranlassung des königl. Konsistoriums, vom 28ten ab geöffnet sein werde.“ — Der Kandidat Fontaine, Sohn eines Mitgliedes der hiesigen französisch-reformirten Gemeinde, wird den Gottesdienst in der nächsten Zeit abhalten. — Nach dem hiesigen evangelischen Gemeindeblatt hat sich ein Hausvater, welcher sein Kind zuerst in der freien Gemeinde hatte taufen lassen, an das hiesige königl. Konsistorium mit der Bitte gewandt, die in diesem Verlehen an seinem Kinde vollzogene Taufe kirchlich bestätigen, erforderlichen Falls dieselbe der Einsegnung Jesu Christi gewäß vollziehen zu lassen.“ (3. f. Pr.)

Düsseldorf, 27. März. Der in dem Oppenheim'schen Prozeß stark kompromittirte Licentiat der Philosophie La Falle, Begleiter und homme d'affaires der Frau Gräfin von Hasfeld, ist gestern Abend in Deutz arretirt und in das Gefängniß abgeführt worden. (Eibfeld. 3.)

\*\* Vom Rhein, 23. März. Der dem Herrn Finanzminister eingereichte Jahresbericht der Handelskammer von Köln pro 1846, welcher in etwa dreißig Exemplaren auch den verschiedenen Behörden und übrigen Handelskammern des Rheinlandes mitgetheilt worden ist, enthält ein so reichhaltiges und lehrreiches Material, bezüglich der landwirthschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Verhältnisse unserer Provinz, daß ich Ihrem Blatte einen Dienst zu erweisen glaube, wenn ich Ihnen aus diesem zuverlässigen, mit großer Sachkenntniß abgefaßten Dokumente in gedrängter Kürze das Wissenswertheste und Interessanteste mittheile. — Wenden wir uns zuerst zu den landwirthschaftlichen Verhältnissen der Rheinprovinz und hören, was die königliche Handelskammer über die Ernte und den Getreidehandel des verflossenen Jahres sagt. — Ueber den Ertrag der Ernte, heißt es, wurden in verschiedenen Ländern, wie in Sachsen und Frankreich, annähernde amtliche Schätzungen versucht. Daraus hat sich ergeben, daß in ersterem Lande für Roggen, Erbsen und Weizen ein Ausfall von beinahe ein Viertel, für Hafer, Weizen und Gerste von 6 bis 9 Prozent gefunden worden. Dagegen giebt ein Zirkular des französischen Handelsministers vom 16. Novbr. v. J. den Getreideverbrauch des Landes für Nahrung und Aussaat zu zweihundert und zwanzig Millionen Scheffel an, und er bemerkt dabei, daß der Ausfall an Körnern größtentheils durch das höhere Gewicht ersetzt sei, und daß nur in der südlichen Region (die Eintheilung geschieht in die nördliche, die mittlere und die südliche Region), welche  $\frac{1}{6}$  des Bedarfes liefern, ein merklich hoher Ausfall sich offenbart habe, während der Ertrag der Kartoffeln zwar mehr als 1845, doch aber  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  weniger als in gewöhnlichen Jahren geliefert habe; hingegen seien Mats, Buchweizen und Kasanien überall

gut gerathen. Aus derselben Quelle entnehmen wir, daß Frankreich vom 1. Januar bis zum 10. Novbr. bereits nahe an 8,000,000 Scheffel Weizen einfuhrte, daß dessen zu Ende Oktober die italienischen, englischen, holländischen und deutschen Märkte 6,100,000 Scheffel (wobei Amsterdam mit 2,434,000 Scheffel) besaßen und somit der Handelsminister für Frankreich keinen Mangel befürchtete, sondern vielmehr niedere Getreidepreise erwartete, was sich freilich nicht bestätigt hat. Daß in Preußen ähnliche amtliche Veröffentlichungen nicht stattgefunden, wird von Seiten der Handelskammer bedauert, da nach ihrer Ansicht solches sowohl zur Verhütung der Uebertreibung der Gefahr, wie zur Anregung rechtzeitig dem Uebel entgegenwirkender Maßregeln von Nutzen sein konnte. — Was nun den Ausfall der Ernte in der Rheinprovinz betrifft, so wird bemerkt, daß dieselbe für die Produzenten keineswegs durchgängig nachtheilig gewesen sei. Des Weines nicht zu gedenken, sei der Weizen erträglich, die Gerste gut, der Rappsaamen und Kersaamen sehr gut gerathen und wenn auch die Kartoffeln weder reichlich lieferten, noch von der Nachsäule verschont blieben, so war der Ertrag doch viel größer als im Herbst 1845. Die hohen Preise aller Produkte bewirkten aber, daß viele Ackerwirthe einen den Ausfall an Roggen deckenden Erfas fanden. Dennoch zeigte sich im Getreidehandel das ganze Jahr hindurch große Lebhaftigkeit, indem im Frühjahr die Zufuhren hauptsächlich Königsberg, Stettin, Wolgast, Greifswalde und Stralsund, später aber Holland und Belgien und während des Sommers und Herbstes vorzüglich Riga, Petersburg, Archangel, Odessa und Neu York die Zufuhren lieferten. Uebrigens erlangte der Getreidehandel in Köln einen solchen Umschwung und Einfluß, daß der Impuls für die Bewegung der Roggenpreise meist von dort ausging, obgleich daselbst der Verkaufspreis gegen den Marktwert in den Niederlanden mit Hinzufügung von Fracht und Kosten nur einen mäßigen, häufig aber keinen Ueberschuß ergab. Um die Ausdehnung des Verkehrs kennen zu lernen, fügen wir folgende Angaben bei:

Es kamen in Köln an:

	Roggen.	Weizen.	Gerste.
a) zu Wasser	597,049	20,563	40,400 Schf.
b) per Eisenbahn	159,673	154,118	3,273
	756,722	174,681	43,673 Schf.

Abgegangen sind:

zu Wasser	155,744	153,675	10,220
-----------	---------	---------	--------

Der Eingang bei dem Grenzollamte Emmerich betrug 2,240,664 Schf. Roggen, 433,887 Schf. Weizen und 178,994 Schf. Gerste. — Nicht minder groß wie die Getreide-Einfuhr in die Rheinprovinz war die in Belgien und Holland. — Amsterdam, Rotterdam und Schidam importirten 12,848 Last Gerste, 20,420 Last Weizen und 90,700 Last Roggen, eine Höhe, welche nur die im Jahre 1817 übersteigt, wo sie vom 1. Dezbr. 1816 bis 31. Dezbr. 1817, mit Ausschluß Belgiens 164,900 Last betrug; dagegen führte Holland in jenem Zeitraum nur 37,842 Last Roggen aus, während Amsterdam, Rotterdam und Schidam in den 12 Monaten des Jahres 1846 bereits 39,850 Last Roggen ausgeführt haben. Sodann kostete am 1. Dezember 1816 die Last Weizen 730, am 31. Dezember 1846 nur 380 Gulden, die Last Roggen am 31. Dezbr. 1816 431, am 31. Dezbr. 1846 nur 290 Gulden. — Was nun die vorhandenen Vorräthe in den verschiedenen Ländern betrifft, so stellt der Bericht der Handelskammer folgendes Resultat fest:

Am 31. Dezbr. betrug die Lastenzahl:

a) für Weizen	pro 1845	pro 1846
in England, einschließlich Mehl	115,500	33,600
in Holland	11,400	8,000
in Danzig	22,138	8,069
	149,038	49,669

b) für Roggen		
in Amsterdam und an der Zaan	4,700	11,000
in Antwerpen	500	3,000
in Bremen	2,800	5,500
in Rotterdam, Schidam 2c.	3,250	6,416
	11,250	25,916

Ungeachtet, heißt es in dem Bericht weiter, mit Berücksichtigung des hohen Preisstandes, dies ein sehr beträchtlicher Mehrvorrath ist, kann man sich doch, wenn man erwägt, daß Holland zu seinem eigenen Bedarf 1846 über 40,000 Last fremden Roggens verbrauchte, daß bis zum Monat Mai auf belangreiche neue Zufuhren nicht zu rechnen ist, daß vielmehr Irland als Ankläufer in Holland und Belgien aufzutreten droht, schlummer Befürchtungen nicht erwachen, und es liegt hierbei der Gedanke nicht fern, daß die schwierige Zeit nicht ohne eine große Verminderung des Nationalvermögens überstanden werden könne, denn wenn man in Preußen den gewöhnlichen Roggenbedarf auf 3 Schfl. pro Kopf anschlägt, so würde zwischen den mäßigen Durchschnittspreisen und den gegenwärtigen das Gesamtvermögen der Nation um 60 Millionen Thaler abnehmen. Solchen Verlusten treten nun freilich wieder andere Quellen des Erwerbs entgegen, weshalb durch eine Besprechung wie sie Referent beabsichtigt, sich auch am besten darthun lassen wird, warum die Befürchtungen eines Rückschrittes nicht so ernstlich sein können.

(Fortsetzung folgt.)

### Deutschland.

**Karlsruhe, 26. März.** Die Cereblätter enthalten ein Schreiben des bisherigen katholischen Pfarrers J. B. Früh in Wyhlen (Säckingen) vom 17. März, wodurch dieser, weil das Decanat seine Predigten für akatholisch-röngianisch erklärt und von ihm verlangt hat, daß er in Gegenwart dreier Zeugen vor einem Christusbitte und zwei angezündeten Kerzen knieend das apostolische Glaubensbekenntnis beschwören solle, — freiwillig seiner Stelle, die ihm bisher 1200 Gulden jährlich eintrug, entsagt. Man erwartet, daß er sich der christkatholischen Kirche anschließen werde.

Das Heidelberger Journal enthält folgende öffentliche Aufforderung: „Der in die öffentlichen Blätter übergegangene, vom Neckar im März 1847 datirte, vorbereitende Aufruf, betreffend die Gründung einer deutschen Republik, wurde in allen Kreisen der Gesellschaft mit dem größten Unwillen vernommen. Denn er ist gleich verabscheuungswürdig, er mag aus einer den Interessen des Auslandes dienenden Werkstätte hervorgegangen, oder aber das Werk eines national-gesinnten Deutschen sein. Ist er nämlich fremden Triebfedern entsprungen, so soll er ein modernes Mittel abgeben, um die alte Taktik mit Anstand fortsetzen zu können, nach welcher man seit Jahrhunderten Deutschlands Füßen und Völker niederhält und lediglich fremden Interessen dienen zu lassen versteht; kommt er aber aus dem Kopfe eines nationalen Deutschen, so erscheint er als eine wahre Mißgeburt, die weder Kopf, noch Herz, noch Gliedmaßen hat, welche für die Geschichte der Entwicklung der deutschen Völker, den eigenthümlichen Charakter derselben, ihre Humanität und ihre politische Bildung und die Bedürfnisse der Nation erforderlich wären. Der Aufruf wäre in der That den Feinden Deutschlands eine willkommene Erscheinung, um die sich von selbst gegenwärtig aus dem Innersten des Volkslebens herausbildende nationale Gesinnung und das erwachende Bedürfnis der einzelnen Volkstämme, sich in rein deutschem Interesse enger an einander anzuschließen, durch die Mittel der Diplomatie und der Gewalt wieder zu tödten oder im Keime zu ersticken. Eine große Anzahl Bürger, welche aus diesen Gründen, dann aber auch insbesondere deswegen, weil man im Großherzogthum Baden politisch so gebildet ist, daß man weiß, was man dem Fürstenhause, der Verfassung, der Regierung und den Ständen zu verdanken hat, und was man aus Gründen der Zweckmäßigkeit und der Vernunft in unserem kleinen, so wie im großen deutschen Vaterlande noch erstreben und mit allen gesetzlichen Mitteln erkämpfen muß, über den fraglichen vorbereitenden Aufruf empört sind, haben daher beschlossen: 1) hierdurch alle hiesigen Bürger und Einwohner, so wie Alle, welche auswärts das „Heidelberger Journal“ lesen, aufzufordern, die Flugblätter, welche in Betreff der Gründung einer deutschen Republik heimlich verbreitet worden sein sollen, so wie Nachrichten über die Verbreiter dieser Blätter zu sammeln und sie dem Unterzeichneten mitzutheilen. 2) Nach Verlauf von acht Tagen eine größere Versammlung von Bürgern und Einwohnern aller Stände, die sich für die Sache interessieren, in ein passendes Lokal auszusprechen, dort von dem Ergebnisse dieser Aufforderung Bericht abzustatten und in dieser Versammlung die geeigneten Schritte zu beschließen, welche hierwegen öffentlich oder bei der Behörde gethan werden sollen. Heidelberg, 22. März 1847. D.-G.-Adv. Kräuter.“

### Oesterreich.

\* **Wien, 29. März.** Nachdem Sr. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Stephan vorgestern seinen feierlichen Eid als Statthalter des Königreichs Ungarn in die Hände Sr. Majestät des Kaisers abgelegt hatte, ist dieser durch-

lauchtige Prinz heute zur Herstellung seiner Gesundheit nach Franzensbad abgereist. Bei der feierlichen Funktion der Eidesleistung waren alle hier anwesenden ungarischen Großwürdenträger mit dem Kanzler und allen Hofräthen erschienen. — Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Maria Dorothea, seine durchlauchtige Mutter, wird während des Sommers den Pavillon im Augarten beziehen. — Erzherzog Maxim. d'Este war in Ebenzweier gefährlich an der Gicht erkrankt, allein nach den neuesten Berichten ist er außer aller Gefahr. — Die kleinen Arbeiter-Erzeugnisse haben ganz aufgehört, obgleich die Entlassung der Arbeiter aus den Fabriken fortdauert. — Die Preise des Getreides bleiben sich seit 10 Tagen gleich. Nach Baiern gehen seit Eröffnung der Dampfschiffahrt wieder ansehnliche Getreide-Ladungen hier durch.

† **Pesth, im März.** Der Probst von Neustadt an der Waag, Graf Berenyl, der im Interesse des Ligorianerordens auf einer Missionsreise in Nordamerika begriffen ist, hat bereits einen Weg von 1000 Meilen zurückgelegt und scheint nach seinen brieflichen Neußerungen, mit dem Zustande der katholischen Kirche in den Freistaaten sehr zufrieden. Der Orden des heil. Liguorius allein besitzt dort neben einer schönen Residenz zu Philadelphia an 300 Missionsstationen. — Die Einwanderungsfrage, welche in der letzten Zeit in einem dem deutschen Volkselement höchst feindseligen Ton behandelt wurde, ist jetzt bei dem in den nördlichen Gegenden Ungarns herrschenden Nothstand in ein neues Stadium getreten, das den Gegnern der deutschen Einwanderung schärfere Waffen, als die bisherigen in die Hände geben dürfte. Die Stände des Zipser Comitats haben eine Volksverpflanzung aus dem Karpathenstich nach Niederungarn in Antrag gebracht, indem die Erfahrung zeigt, daß der unfruchtbare Boden Oberungarns seine Bewohner nicht mehr zu ernähren vermag, indes die geile Erde der endlosen Ebenen zwischen Theiß und Donau noch größtentheils der rüstigen Hand eines fleißigen Bauers entgegenharrt. — Ich weiß nicht mit welchem Grund, allein es hat sich das Gerücht verbreitet, der verstorbene Patatinus habe große Getreidevorräthe hinterlassen, deren Verkauf nunmehr von der öffentlichen Meinung mit Ugeßüm begehrt wird und es dürfte für die Popularität des neuen Statthalters sehr vortheilhaft sein, in dieser Beziehung bald eine entsprechende Verfügung zu treffen. — Der Erzbischof Ladislaus Pyrer hat sich von seinem letzten Krankheitsanfall wieder so weit erholt, daß derselbe im nächsten Monat die Reise nach Wien antreten zu können hofft, um später die Bäder zu Salsitz und Karlsbad zu brauchen.

### Großbritannien.

**London, 24. März.** Der Pariser Korrespondent der Times stellt es als unbestreitbare Thatsache hin, daß Oesterreich mit Rußland gemeinschaftliche Sache Frankreich gegenüber mache. So wünschenswerth dies auch für Louis Philipp sei, wage er sich doch nicht, mit der Politik jener Mächte zu identifiziren. Die ausgesprochene Annäherung Rußlands habe auf die Borse gerade schlecht gewirkt, da man um so größeren Bruch mit England befürchte. — Dem Globe zufolge wäre beschlossen, in Australien drei verschiedene Bischofsitze zu gründen; es werde ein Bischof in Sydney, einer von Melbourne zu Port Philip und ein Bischof zu Neusüd-Wallis geschaffen werden. Später soll für Süd-Australien auch ein neues Bisthum errichtet werden. Sobald die Geldmittel es gestatten, soll das Kap und Sierra Leone mit Dependenzien auch ein besonderes Bisthum bilden. — Der Globe schreibt von Paris, Lord Palmerston habe bei dem Wiener und Petersburger Kabinet Schritte gethan, um sie zu einer förmlichen Erklärung Betreffs der Folgen der Vermählung des Herzogs Montpensier zu vermögen. Alles ließe vermuthen, daß das Wiener Kabinet sich dem geneigt zeige, und daß das russische Kabinet auch beitreten werde. — Der Constitutionnel versichert, das englische Gouvernement beabsichtige die Insel Alderney, die drei Stunden von unserer Küste liegt, zu besetzen und wolle eine Mill. Pfund darauf verwenden, um daraus ein zweites Gibraltar zu machen. Man beabsichtige nämlich vier Forts darauf zu erbauen, die mit einer Eisenbahn unter sich in Verbindung stehen und auf dem höchsten Punkt der Insel soll ein hoher Beobachtungsturm errichtet werden, von wo aus man auf das Meer und die französische Küste ferne Aussicht habe. — Die irischen Blätter erzählen das alte Lied. Hunger und Seuche wüthen in manchen Bezirken mit gleicher Furchtbareit. An manchen Orten sterben so viele Menschen, daß Särge wirklich zum Luxus geworden sind. Zu Dunganvan gab es schreckliche Scenen. Gegen 2000 arme Feldarbeiter, die man von den öffentlichen Arbeiten entlassen, kamen mit Weib und Kind nach dem Arbeitshause, um aufgenommen zu werden, oder Unterstützung außer dem Hause zu erhalten. Die Vorsteher mußten sie aber, da sie ganz unvorbereitet darauf waren, unverrichteter Sache abziehen lassen. Dort geriehen die Tausende in wahre Verzweiflung; Truppen mußten ausrücken, um das Volk vom Arbeitshause fern zu halten; das Volk rief ihnen zu: sie möchten nur darauf loschießen, dann wäre ihnen geholfen. Thränen sah man in den Augen der graubärtigen Vetera-

nen, so jämmerlich war der Anblick des grauigen Elends. Das Volk stürmte darauf in die Stadt nach den Bäckerküchen, wo man aus Furcht geplündert zu werden, ihnen Brod zuwarf. Zwei Frauen sollen in dem Gedränge ihren Tod gefunden haben.

### Belgien.

**Brüssel, 26. März.** Der Justizminister hat am 24. März an die Gouverneure sämtlicher Provinzen ein Cirkulär erlassen, worin er sie auffordert, die verschiedenen Communen zu veranlassen, daß sie öffentliche Arbeiten auf Communalkosten in so großem Umfange, als nur immer möglich, unternehmen lassen. Denn die Noth unter den niederen Klassen, wenn auch durch die bessere Jahreszeit etwas gemildert, sei noch immer so groß, daß die Communen gemeinschaftlich mit der Regierung, die bereits außergewöhnliche Summen bei der Legislatur beantragt und votirt erhalten habe, dahin wirken müßten, daß die Menge der Nothleidenden Beschäftigung finde. — Seit Montag sind hier in Brüssel abermals an allen Thoren der Stadt Gensdarmen und Polizei postirt, die den Auftrag haben, jeden Bettler zurück und seines Weges zu weisen. Trotz aller dieser Maßregeln füllen sich unsere Straßen schon wieder mit einer solchen Masse von Bettlern, daß gestern der gefeierte Violinist Viouxtemp ein großes Concert gab, dessen Ertrag zum Rücktransport jener Bettler bestimmt ist.

### Schweiz.

**Aus der Schweiz, 22. März.** Die Rückreise des französischen Gesandten Herrn Bois le Comte (man nennt ihn häufig Herzog von Holzgrafen) ist dieses Mal hauptsächlich den liberalen Kantonen gewidmet. Frankreich, das durch mehr als Eine Maßregel den Sonderbunds-Ständen freundschaftlich entgegengekommen war, und eben dadurch in den freisinnigen Kantonen sowohl an Einfluß als auch an Achtung verloren hatte, möchte gar zu gern in den Augen der liberalen Wortführer wieder gewinnen und überhaupt die Rolle des Vermittlers spielen. Dazu ist aber Herr Bois le Comte um so weniger geeignet, als sein bisheriger Ruf ihn als einen Mann darstellt, der den radikalen Ständen gegenüber als ein heftiger, der Luzerner Genossenschaft huldigender Parteimann erscheint. Sein Vorgänger, der Graf Pontois, galt den Sonderbündlern als Feind, und da die französische Regierung durch mehr als Eine Thatsache sich von den Gesinnungen desselben, die allerdings mehr den Berner als den Luzerner Zuständen huldigten, überzeugen konnte, so drang sie ihm seine Entlassung auf und schickte den Herrn Bois le Comte zu uns, der bekanntlich vor Rom für den Gesandtschaftsposten in Rom bestimmt war. Schon das erste Auftreten dieses Diplomaten in der Schweiz war wenig umsichtig; denn er mußte zuvörderst die Klippe, an der die meisten seiner Vorgänger gescheitert sind, zu vermeiden suchen — er burste sich nämlich keiner Partei in die Arme werfen. Das indessen Frankreich in Verbindung mit Oesterreich das Verhältniß des Sonderbundes zu den übrigen Ständen auf eine vermittelnde Weise regeln möchte, ist bekannt. Die Bemühungen in dieser Beziehung sind und bleiben jedoch eine Sisyphus-Arbeit; denn nie und nimmermehr kann der Vorort jenem Bunde im Bunde lokale Befugnisse zuerkennen. Vielleicht kommt es bei der nächsten Tagung zu einer allgemeinen Bundesrevision, die schon längst von allen Seiten mit Ungestüm begehrt wird. Die Umgestaltung der politischen Zustände in Genf und in Basel dürfte mächtig zum Erreichen dieser von mehreren Kantonen als Palme des Friedens bezeichneten Durchsicht beitragen. Das Jesuiten-Kollegium in Freiburg hat seinen Unterrichts- und Erziehungs-Plan neuerdings in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiten lassen, da der Besuch desselben seit einiger Zeit auffallend abgenommen hat; nichtsdestoweniger ist die Frequenz eine sehr bedeutende im Vergleich mit der in Luzern bestehenden Anstalt, die gar nicht aufkommen will. (Köln. Z.)

### Italien.

Ein Korrespondent des englischen Blattes Daily News schreibt aus Rom unterm 13. März: „Seit einigen Tagen laufen hier Gerüchte aller Art um, welche von einem ernstlichen Zerwürfniß zwischen dem österreichischen Gesandten und der päpstlichen Regierung sprechen. Es ist der österreichische Gesandte sogar so weit gegangen, seine Pässe zu verlangen, und der Papst soll sie ihm zum beliebigen Gebrauche zur Verfügung gestellt haben. In allen Sitzungen der Gesellschaft wird über diesen Bruch große Freude laut und es ist als wäre die Gesellschaft von einem Alp befreit. Man setzt hinzu, daß die neutliche Verschwörung in Ancona mit dieser Sache zusammenhängt, wie auch, daß die hiesige Regierung das ausdrückliche Verlangen gestellt hat, es solle die fremde (österreichische) Garnison sofort aus Ferrara zurückgezogen werden, da ihr längeres Verweilen nicht weiter erforderlich sei. Ein entschiedener Kampf ist unvermeidlich, und je eher es zu einer Krise kommt, desto besser.“ — Die Times kommen in einem längeren Artikel darauf hinaus, daß, welche Politik auch die großen katholischen Mächte mit Bezug auf den Papst befolgen mögen, es keinen Zweifel leide, daß die politische Lage Pius IX. den Beistand Englands erheische. Das Jour-

nal entwickelt sobald die Bedeutung, welche der Klerikstaat und ganz Italien für den englischen Handel erlangen müsse, wenn es sich Unabhängigkeit des Handels errungen und weise regiert werde, wenn die Eisenbahnen auch im Kirchenstaat neue Wege und frisches Leben für Handel und Wandel, für Industrie und Ackerbau geschaffen haben werden. Sei doch der Apostel des freien Handels (Cobden) mit Enthusiasmus dort aufgenommen worden. Drum halten es die Times auch an der Zeit, daß endlich England einen Gesandten am römischen Hofe accreditire, um so mehr, als selbst der türkische Sultan mit einem guten Beispiele vorangegangen. Ueberhaupt sind zur Zeit Italien und Griechenland die Steckpferde der englischen Zeitungsredner. Auch M. Chronicle hat sich unlängst mit beiden Ländern sehr angelegentlich beschäftigt.

### Lokales und Provinzielles.

\* Breslau, 31. März. Ihr behauptet, unser liebe Freund Beckmann sei komisch vom Kopf bis zur Zehe, komisch in jedem Worte, jeder Bewegung, jeder Miene, in allem Thun und Lassen, Reden und Schweigen, in den Scherzen, Späßen und Calembourgs, die von seinen unermüdeten und unerschöpflichen Lippen strömen, wie in der Ernsthaftigkeit und Gravität, aus der er hin und wieder einen fröhlichen, närrischen Einfall doppelt wirksam hervorspringen läßt? Er bestehe ganz und gar aus Jovialität, Heiterkeit und Laune, sei durch und durch ein erquicklicher, angenehmer, liebenswerther Schalk? Vergesse nicht, daß zwischen diesem Schalk und unserer Stadt eigentlich ein sehr rührendes Verhältnis besteht! Welche Bühne nähme ihn nicht mit offenen Armen auf? Wo wäre er nicht willkommen, sei es nur auf wenige Abende? Aber er kann Breslau nicht entbehren; kaum ist ein Jahr vorüber gegangen, und es stehen ihm einige freie Tage zu Gebote, so schlüpft er häufig hierher und improvisirt ein Gastspiel, gleichsam als müsse ihm die Vaterstadt in ihren Beifallspenden den Becher reichen, aus dem er immer wieder neue Frische und Jugend trinken könne. Und Breslau versäumt nicht, sich zu dem kaum angefangenen Rendezvous einzustellen, mag es im Lumpacivagabundus oder im Vater der Debitantinnen gegeben werden, um den wackern Liebling herzlich zu bewillkommen, und das schon nicht mehr junge Freundschafts-Bündniß zu erneuen. So geschah es gestern am 30. d. Mts. So wird es heut wiederholt geschehen, und um dies zuversichtlich sagen zu können, in der That, dazu gehört keine große prophetische Kraft, nachdem wir am gestrigen Abend gesehen, daß selbst Windmüller noch und Jeremias Klagesaust alle Räume gefüllt und zu demselben Jubel und Applaus, wie vor vielen Jahren, hingerissen haben. Inzwischen bringt uns das Theater sofort nach Beckmann einen anderen alten und werthen Bekannten, Hrn. Ludwig Döbler, den prächtigen Horenmeister, dessen Namen von wirksamem Klange auch für unsere Stadt sein wird, als die prächtvollsten Empfehlungen, deren das Herr seiner Nachahmer bedarf. Diesmal erscheint Döbler freilich ohne Sträußchen, nicht als wunderbarer Zauber-Künstler, sondern nur mit optischen Vorstellungen, die zum Theil ihm, dem Erfinder, abgelauscht und bereits verbreitet worden sind. Nun, man weiß, wie sich auch das scheinbar einfachste Experiment in der Hand Döblers anziehend und originell gestaltet. Diejenigen Zuschauer, welche Hrn. Döbler nicht selbst, sondern nur seinen ausgebreiteten Ruf kennen, werden sich davon, wie von dem gewaltigen Unterschiede zwischen seinen Produktionen und denen seiner Nachahmer überzeugen.

### Theater.

Das Stück: „Bier verhängnisvolle Tage aus dem Leben eines großen Mannes“ nennt sich ein historisch-dramatisches Gemälde in 4 Akten. Es macht sonach keinen Anspruch ein Drama in der eigentlichen Bedeutung des Wortes zu sein, und die Kritik muß daher auch den Maßstab bei Seite legen, den sie für wirklich dramatische Produktionen hat, für Stücke, die eine von innerlicher Einheit getragene Handlung zur Anschauung bringen. Streng genommen, oder auch nicht einmal streng genommen, ist Einheit der Handlung die erste Anforderung an jede dramatische Arbeit, und die Kritik hätte das Recht, jedes Stück, dem diese erste Bedingung abgeht, schlechtweg zu verwerfen. Denn bleibt man die in der Idee begründete Einheit eines Stückes auf, so ist der Willkür der freieste Spielraum gelassen, und die dramatische Dichtung kann die wildesten Produktionen zu Markte bringen. So wie vier, so können ja auch sechs, acht und noch mehr Tage aus dem Leben irgend eines Mannes auf die Bühne gebracht werden und das Stück kann nach jeder beliebigen Scene schließen. Allein, was hilft's? — Die deutsche Bühne hat aufgehört ein Kunstinstitut zu sein, das Theater ist ein Ort, wo sich das Publikum zum bloßen Vergnügen versammelt, und wird ihm dieses geboten, so bleibt es sich ganz gleich, ob die Kunst dabei verliert oder gewinnt. So und nicht anders steht es nun einmal mit unsern Bühnenverhältnissen und ich will daher Herrn Isoard keinen Vorwurf machen,

daß er bei seiner Arbeit die Gesehe und das Interesse der Kunst außer Acht gelassen. Das Erste, woran ein Benefiziat denkt, ist die Kasse, das ist ganz natürlich, und der Erfolg zeigte, daß Herr Isoard den richtigen Takt gehabt; das Haus war ganz voll. — Nehmen wir nun die Sache, wie sie einmal ist, so muß man von dem Stücke sagen, daß es viele interessante Momente aus dem Leben Napoleons giebt und namentlich im ersten und zweiten Akte das kriegerische Leben der großen Armee recht anschaulich macht. Daß Napoleon keine poetische Figur in dem Stücke ist, kann uns weiter nicht Wunder nehmen. Napoleon mit seiner ganzen Zeit liegen der Gegenwart noch zu nahe, als daß die Kunst hier freie Gestaltungen schaffen könnte. Noch hat die Geschichte eine große Arbeit zu vollbringen, ehe die Poesie sich mit voller Freiheit des Stoffes wird bemächtigen können und der Zukunft bleibt es vorbehalten, die großen Gestalten und Ereignisse aus der französischen Revolution künstlerisch zu behandeln. — Was wir aber nicht gut heißen und durchaus tadeln müssen, das sind die gezwungenen Verse des Stückes. Es lag gar keine Nothwendigkeit vor, den Dialog in Versen zu schreiben, da das Stück seinem ganzen Gehalte nach auf einen eigentlichen poetischen Kern verzichtet. Diese Verse können das Stück nur verkümmern, denn sie hören den Zuhörer; eine einfache Prosa wäre angemessener.

Die velleste Besichtigung müssen wir dagegen über die Arrangements aussprechen, sowohl im Stücke selbst, als in dem Schluß-Tableau: „Helenas letzte Tage.“ Herr Isoard hat damit eine große Probe für seine Fähigkeit zur Regie abgelegt.

Die vom Herrn Bergmann zum Stücke eigens verfaßte Musik fand allgemeinen Beifall. 1.

Breslau, 31. März. Am 28ten d. M. befand sich ein hiesiger Studierender in der Domkirche. Im Gedränge bemerkte er, daß ihm Jemand in die Tasche griff. Er faßte schnell zu, ergriff einen jungen Menschen, welcher ihm seinen Geldbeutel aus der Tasche gestohlen, denselben aber noch in der Hand hatte, so daß der Bestohlene bald wieder zu seinem Eigentum gelangte. Der Dieb wurde einem anwesenden Gendarmen übergeben und zur Haft gebracht. Derselbe ist, obgleich erst 18 Jahre alt, wegen gleichen Vergehens schon vielfach bestraft worden und verspricht für die Zukunft ein sehr gefährliches Subjekt zu werden. Bei der Erziehung, welche ihm geworden, kann dies aber auch nicht anders sein. Sein Vater ist ein gefährlicher Einbrecher, Straßen- und Taschendieb; die Mutter eine abgefeimte Markt-, Laden- und Taschendiebin, und seit seiner frühesten Jugend hat dieser Mensch nichts gesehen, als das Verbrechen, in nichts ist er so sorgfältig unterrichtet worden, als in diesem. — Am 26ten d. M. wurde ebenfalls im Gedränge am Markte ein Taschendiebstahl begangen, indem einem Herren 4 Zweithalerstücke, 7 Thalerstücke und mehrere Thaler in verschiedenen Münzen gestohlen wurden. Er hatte dieses Geld unvorsichtiger Weise in die äußere Rocktasche gesteckt. Vor einigen Tagen wurde von einer Gendarmen-Patrouille ermittelt, daß ein unbekannter Mann einen Sack voll Kaffee in einem Hause der Schweidnitzerstraße eingekauft, daraus eine Probe entnommen habe, und den Kaffee danach zu verkaufen suche. Der Verkäufer wurde auch bald ermittelt. Er ist ein Dienstknecht vom Lande, der sich hier herumtreibt, der Kaffee aber war wenige Tage vorher, von einem Wagen gestohlen worden, den ein auswärtiger Fuhrmann einige Zeit ohne Aufsicht in dem Gehöft eines hiesigen Gasthauses hatte stehen lassen. — Eine Art des Diebstahls ist in der letzten Zeit mehrfach vorgekommen. Es ist dies das Ausschneiden der bei den Bäckern gewöhnlich in den Hausfluren stehenden Mehlsäcke.

Der Tischlergeselle G., 33 Jahr alt, von hier gebürtig, in der Klingelgasse wohnhaft, seit 7 Jahren verheirathet, Vater von zwei Kindern, ein dem Trunke im höchsten Grade ergebener Mensch, welcher mit seiner Ehefrau in beständiger Uneinigkeit gelebt, und von ihr seit 8 Tagen getrennt gewesen, wurde am 29. d. M. Abends um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr in seiner Wohnstube erschossen gefunden. Nachdem er Nachmittags um 4 Uhr noch seine Frau und Kinder besucht, und in seine Wohnung zurückgegangen war, hörte eine Hausgenossin zwischen 5 und 6 Uhr Abends einen starken Schuss fallen, künzte sich aber nicht weiter darum, da G. angeblich öfter in seiner Stube und um Hofe mit einer Pistole geschossen haben soll. — Als ein Studengenosse des G. Abends um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr in seine Wohnung zurückkehrte, fand er die Wohnstube offen, und den G. auf den Dielen in seinem Blute liegen. Die hierauf unternommene ärztliche Untersuchung ergab, daß sich unter der linken Brustwarze eine Schußwunde von der Größe eines Silbergröschens befand. Auf dem Fenster dicht an der Stubenthüre lag eine alte Pistole, mit welcher sich der Entseelte wahrscheinlich entleibt haben mag. Das Schloß war in Folge des starken Schusses losgesprengt. Allem Vermuthen nach hat der Entleibte noch so viel Bestimmung gehabt, daß er vor seinem Tode die Pistole an die bezeichnete Stelle legen konnte. (Bresl. Anz.)

### Die Breslauer Volksbibliothek.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort, an jenen abgelegenen Ort? so fragte ich mich, als ich jüngst des Sonntags nach 2 Uhr in die Nähe des Oberlandesgerichts der Sandbrücke kam. Eine Menagerie pflegt dort nicht zu stehen, dort führt kein Weg in den Wintergarten oder sonst nach einem der beliebten Breslauer Kaffeehäuser. Da ich bemerkte, daß die Eilenden beinahe insgesamt Bücher trugen, so dachte ich zunächst an eine Schule, doch fiel mir ein, daß Sonntag sei und die Hast des Ganges, die überaus verschiedene Form der Bücher, endlich die Mischung aller Alter, Geschlechter, Stände, d. h. nicht Landstände, ließen mich auch bezweifeln, daß es in eine Kirche gehe; denn in eine Kirche geht man hübsch langsam, die dort gebrauchten Bücher sind meist von gleichem Schlage und Gepräge und wenn auch eine Kirche für alle ist, die da mühselig und beladen sind, doch fühlen nicht alle den gleichen Drang, das gleiche Bedürfnis. Durch Fragen wird man klug, das gleiche Bedürfnis. Durch Fragen wird man klug, dachte ich und fragte und hörte, daß der Gefragte selbst wie alle die Eilenden zur jetzt geöffneten „Volksbibliothek“ gingen. Wie viel bezahlt man Entree? fragte ich weiter. — Nichts, gar nichts, man kriegt die Bücher umsonst geliehen. — Das ist ja vortreflich; aber ich begreife nur nicht, wie giebt die Bücher und was will der Besizer dadurch gewinnen, wenn er auch kein Lehrgeld nimmt? — Das ist ein doppelter Irrthum; denn diese Bibliothek hat eigentlich keinen Besizer, die sie aber gegründet haben, die wollen auch nichts gewinnen. — Das ist kurios; eine Bibliothek, die nicht besitzen ist, Gründer, die sie nicht besitzen, und Leute, die Geld ausgeben und nichts gewinnen wollen. Erklären Sie mir diese Räthsel. Sehr gern. Die Sache ist ganz einfach. Einige Männer, die es gut mit dem Volke meinen, glaubten, daß durch größere Bildung auch der Zustand des Volkes gebessert werden könne und haben deshalb durch eigene Gaben und durch gesammelte Beiträge diese Bibliothek zusammengebracht und sie dem Volke zu unentgeltlicher Benutzung geöffnet. — Nun begriff ich zwar Manches, doch besorgte ich, wenn ich auch Respekt bekam vor dem Unternehmen, daß gleichwohl das dem „Volke“ Gebotene nach Art der Nummernfordern Suppen sein möchte. Ich fragte daher: Was enthält denn diese Volksbibliothek für Bücher? — D allerlei und darunter ganz herrliche! Sehen Sie hier den Katalog! Er enthält schon jetzt über 1000 Nummern, obgleich die Bibliothek noch kein Jahr alt ist, und es wird bald eine bedeutende Fortsetzung desselben geliefert werden. — Ich las und staunte. — Der Anfang ist vortreflich. Da ist freilich für alle Stände gesorgt und doch nichts, was man nicht billigen, wenigstens nicht mit dem allgemeinen Zwecke entschuldigen könnte.

Mittlerweile war ich mit meinem Führer ans Ziel gelangt, konnte zwar seiner Aufforderung, mit hinein zu gehen, diesmal nicht Folge leisten, sah aber aus der Menge der Kommenden und Gehenden, aus der Neugierde, mit welcher die Lesern die neu erhaltenen Bücher unterwegs zu lesen anfangen, daß hier doch ein Bissher von mir nicht geahntes Bedürfnis erwünschte Befriedigung gefunden haben müsse und beschloß hocherfreut darüber, nächstens noch genauere Kenntniß von dieser wohlthätigen Anstalt zu nehmen und auch meinerseits mein Scherflein nach Kräften dazu beizutragen. Denn wenn unter dem Volke erst Freude an einer belehrenden Unterhaltung oder unterhaltenden Belehrung oder Belehrung oder doch Unterhaltung sich findet, dann muß es besser werden mit der Bildung des Volkes und die Rohheit wird allmählig weichen und schwinden. Darum Förderung und Gedeihen der Volksbildung! Mögen die unelgennütigen Stifter ihres Werkes sich erfreuen!

# Liegnitz, 28. März. Die beiden hiesigen höheren Lehranstalten haben nach vorangegangener öffentlicher Prüfung und Entlassung der Abiturienten das alte Schuljahr beendet. Den ausgegebenen Programmen gehen gelehrte und pädagogische Abhandlungen voran, und zwar ist das der Ritterakademie vom Professor Dr. Fr. Schulze mit einem „specimen variarum lectionum e codicibus Lagomarsianis librorum Ciceronis de natura deorum descriptarum“ eingeleitet, das des Gymnasiums aber mit „geistreichen remarques sur la methode d'enseignement de la langue française sur les gymnasies“ von dem Konrektor Balsam. Den Schulnachrichten, welche beide Direktoren, Graf von Bethusy und M. Köpfer geben, entnehmen wir Folgendes. Die Akademie zählt 20 Fundatisten, 25 Pensionäre und 36 Schüler, zusammen also 81 Schüler. Der Unterricht wurde von 16 Lehrern erteilt, und zwar im Deutschen, Lateinischen, Griechischen, Französischen und Englischen, — das Hebräische vermissen wir — in der Religion, Philosophie, Naturkunde, Mathematik, Geschichte, Geographie, Plan- und freiem Handzeichnen, Reiten, Gymnastik, Schwimmen, Tanzen und einigen Elementarien. Der Zweck der Anstalt wird dahin angegeben, daß sie die doppelte Bestimmung hat, sowohl für die Universitätsstudien, als auch für den Eintritt in das Militair — nach der kriegsministeriellen Bestimmung vom 3. Febr. 1844 —

in das praktische Berufsleben und in den Privatstand vorzubereiten, ein Zweck, den der stürmischen Forderung des Zeitgeistes nach jede höhere Schulanstalt haben soll, aber nicht hat, indem der Unterricht eigentlich meistens nur philosophisch, nicht humanistisch ertheilt wird. Die Einrichtungen des Lehrplans, welche der neue Direktor getroffen hat, um diesem Zwecke zu entsprechen, erfreuen sich daher unsers Beifalls. Die Erziehung wird von zwei Militär- und zwei Civil-Inspektoren geleitet. Vom neuen Schuljahre ab werden sämtliche Lehrer eine gewisse Abtheilung der Zöglinge besonders inspizieren. Diese lobenswerthe Sorgfalt Seitens der Lehrer ist um so mehr anzuerkennen, als die älteren Lehrer gar nicht auf dieses Amt mit vocirt sind und ruhigere Tage verleben könnten. Allein auf etwas möchten wir aufmerksam machen, nämlich, daß alle diese Einrichtungen den Anschein tragen, als wären die Lehrer und die ganze Anstalt nur für die Fundatisten und Pensionäre da, nicht auch für den auswärtigen Schüler. Die Akademie rangirt aber nach der Bestimmung von 1810 gleich mit den Gymnasien. Die Sorgfalt der Lehrer muß sich daher auf alle Schüler erstrecken, und die Anstalt darf auch nicht den schwächsten Schein getheilte Theilnahme der Lehrer und der Direktion für die beiden Hauptklassen der Schüler tragen. — Mit Ausnahme des Englischen, des Reitens und des Tanzes wird auf dem Gymnasium in denselben Gegenständen, als auf der Akademie in 7 Klassen unterrichtet, während die Letzte nur 5 Klassen hat. An der Anstalt fungiren 8 ordentliche Lehrer, 1 Hilfslehrer und 3 Maitres und unterrichten 287 Schüler. Die Schülerzahl des Gymnasiums ist in fortwährendem Steigen begriffen. Wie wir vernehmen, soll die 7te Klasse des Gymnasiums nach zweijährigem Bestande wieder eingehen. Eine oder zwei Elementarklassen statt dieser 7ten Klasse, wo die Kinder schon mit Latein regulirt werden, dürften zweckentsprechender sein.

\* **Viegnitz, 29. März.** Seit dem Jahre 1841 besteht alhier eine Kleinkinder-Bewahranstalt, über die bis jetzt, so viel uns wenigstens bekannt ist, auch noch nicht ein einziges Wort in öffentlichen Blättern mitgetheilt wurde. Schöpfer und Träger derselben ist der sich schon lange durch seine segensreiche Wirksamkeit bemerkbar und unentbehrlich gemachte hiesige Frauen-Verein, an dessen Spitze damals Frau Constanze v. Präfident Gräfin zu Stolberg stand, welche sich ganz besonders für genannte Anstalt interessirte. Noch in demselben Jahre wurde die Anstalt von Ihrer Majestät der Königin, während Ihres Verweilens hieselbst besucht, und Allerhöchst Dieselbe erfreute die anwesenden Vorsteherinnen mit Ihrer vollkommensten Zufriedenheit. Die Anstalt hat sich bis jetzt eines sichtbaren Gedeihens erfreut. Die Kinder werden von einem Pfleger und dessen Frau geistig und körperlich beschäftigt. Ersteres läßt freilich noch so Manches zu wünschen übrig. Der Geist kleiner Kinder verlangt zu seiner geregelten Entwicklung durchaus einen Pestalozzi, einen Pestalozzi, der es nicht nur versteht, mit dem Kinde Kind zu sein, sondern der auch Verstandesstärke und Beobachtungsgabe genug besitzt, den schlummernden Keim in den Kleinen aufzusuchen, zu beleben und zu entfalten. — Schon im Jahre 1842 wurde durch den Nöhrnister Herrn Krause für die Anstalt ein Stück Garten gemiethet und dadurch den Kindern, wamentlich in physischer Hinsicht, eine ganz besondere Wohlthat erzielt. Sie konnten jetzt in freier Luft, abgesondert von allem übrigen Verkehr, spielen und sich bewegen, was für ihren Körper höchst gedeilich war. Zu gleicher Zeit wurde in dem besagten Garten eine hölzerne Bude errichtet, um den Kleinen bei plötzlich eintretendem Regen einen Zufluchtsort zu geben und sie im Sommer darin essen zu lassen. Die Bude überläßt dem Vereine Herr Zimmermeister Genter für den jährlichen Preis von 15 Ntr. Um die Existenz der Anstalt zu sichern, hat der Frauen-Verein alljährlich eine Lotterie veranstaltet, wozu von vielen Gönnern und Freunden, namentlich von Damen, auszuspielende, mitunter sehr werthvolle Sachen geschenkt wurden. Wie wollen auch für dieses Jahr zu ähnlicher Theilnahme bestens auffordern.

□ **Brieg, 30. März.** Wie man im Großen wenigstens die bedeutende Erhöhung der allgemeinen Nothstände dem Wucherthume zur Last legt, so mit Recht im Kleinen jenem östlichen Zwischenhandel mit Lebensmitteln, der durch die Aufkäuferei möglich wird, und sich bei einiger Ausdehnung ebenfalls als empfindlicher Wucher darstellt. Wie viel auch darüber öffentlich schon geklagt worden ist, es kann nicht oft und laut genug geschehen, so lange die verehrlichen Polizeibehörden nicht energische Maßregeln zur wirksamen Bekämpfung dieser Hyder, als bisher, ergreifen. Wenn die Spekulationswuth, verbunden mit einer bedeutenden Kapitalmacht, schon in Getreide und Kartoffeln als eine eiserne Ruthe der Zeit erscheint, so schrauben dabei die Aufkäufer mit ihren kleinen Geldkräften, trotz allen Verordnungen, auch die geringsten Marktactualien, bis zur Zwiebel und Sellerie herab, im Preise unerhört in die Höhe. Es dünkt diesen Leuten mit Recht bequemer, den Marktleuten zur rechten Zeit aufzulauern, sich um

jeden Preis in den Alleinbesitz aller Marktvorräthe zu setzen, und dann die Preise an ihre Käufer gaunermäßig zu machen, als — zu arbeiten. Dieser abscheuliche kleine Marktwucher, der dem Armen noch den letzten Blutstropfen mit dem vertheuerten Küchengewächse ausaugt, sollte ungleich härter bestraft werden, als die ungesegnete Zinsentnahme. Denn so wird zum Schaden Aller eine künstliche Wochenmarkt-Veruerung geschaffen, damit einige Faulenzen dabei leben können, während der Geldwucher nur einzelnen Leichtsinrigen und wirklich Bedrängten zum unerlaubten Ueberlasse wird. Die Aufkäuferei der Lebensmittel und der dadurch bedingte Zwischenhandel aber gedeiht zusehends; denn welche honnette Hausfrau wird ihres kleinen Bedarfs wegen eher als nöthig über Hals über Kopf auf den Markt laufen, um dem Gesindel den Vorkauf abzugewinnen, oder wer wird sich mit der gewandten Frechheit der Aufkäufer, welche die Bauernhöfe belagert, in einen Streit einlassen; wer endlich wird sich durch Denunciationen gern Weitaufgigkeiten machen! Kaum kann übrigens der Unfug der Aufkäuferei mit jedem Markttage mehr überhandnehmen, als in der Stadt Brieg. Die Ursache ist hier in dem Umstande zu suchen, daß die Stadt arm ist, die Landbewohner aber meist wohlhabend sind, und unter den Conjunctionen der letzten Jahre es noch mehr wurden. Dies beweist der grob prahlerische Luxus, den die Landleute bei jeder Gelegenheit zur Schau tragen. Die Höhe der Versicherungen von Hafer und Gerste zeigen, daß diese Halmfrüchte, ungeachtet ihrer hohen Preise, nicht misrathen sind. Der wohlhabende Bauer in unserm Kreise braucht nicht mehr zu verkaufen, als er gut bezahlt bekommt; er klopft grobstolz auf seinen Geldsack, und hält den Fruchtsack zurück, selbst auf die Gefahr der Verderbnis hin. Der Aufkäufer, der sich das Publikum zinsbar macht, kauft rasch und im Ganzen; er zahlt das Mögliche, und der Bauer oder sein Weib kann bald wieder den Markt räumen, und namentlich der Arme mit seinen sauer errungenen Pfennigen hüft dieses einfache Manöver der wucherischen Industrie. Möchten die hohen Behörden ihm nach Kräften endlich steuern! — Die hiesige Zuckersiederei hat heute ihre sogenannte Campagne oder die Arbeitsperiode des Rohzuckers beendet, und hat, nach dem günstigen Urtheile aller unparteiischen Sachverständigen, Ursache zur Zufriedenheit mit den errungenen Resultaten nach der hier eingeführten neuen Betriebsmethode, obson den hämischen Auidren gegenüber ganz andere Erfolge derselben hätten aufgewiesen werden können, wenn es eben nicht an der Hauptsache gefehlt hätte, an der contract- und zweckmäßigen Zuverlässigkeit wesentlicher Bestandtheile der gelieferten Fabrikeinrichtung. — Herr Dr. Eduard Stolle in Breslau, der dem hiesigen Etablissement für die Bildung und Geschäftsleitung einer projectirten National-Zuckercompagnie attachirt war, ist — wie aus einem Circulare deshalb hervorgeht — davon ausgeschieden, indem er eine andere Thätigkeitsrichtung verfolgt, so wie auch jenes Project einen andern Charakter angenommen hat.

\* **Beuthen a. d. O., 30. März.** In der verfloffenen Nacht wurde unser Städtchen durch Feuerlärm aus dem ersten Schlafe geweckt. — Unser, durch seine schöne Lage ausgezeichnetes, und gar nicht weit von der Stadt belegenes Schießhaus stand in vollen Flammen. — Dasselbe gewährt dem wüthenden Elemente um so mehr Nahrung, da es größtentheils ganz von Holz erbaut, und schon sehr alt und baufällig war. — Wegen der freien und ganz isolirten Lage des brennenden Gebäudes konnte kein größerer Schaden entstehen; zu beklagen ist nur der zeitige Pächter, der mit seiner Familie nicht viel mehr als das nackte Leben gerettet, und sehr viel von seiner Habe verloren hat. — Seit Eröffnung der Schifffahrt, die für unsere Stadt so nutzbringend ist, haben schon mehre hundert Rähne den Durchzug des hiesigen Oderwehres passirt, und mehre hundert harren denselben, von dem seit einigen Tagen herrschenden günstigen Winde herangeführt. — In unserm Lokalblatt, dem Anzeiger für das Fürstenthum Carolath-Beuthen, erscheint jetzt zweimal wöchentlich die Liste derjenigen Schiffer und Schiffe, die hier durchpassiren, desgleichen Angabe der Ladung, so wie des Ortes, woher sie kommen und wohin sie bestimmt sind, eine Einrichtung, die für das betreffende Handel und Schifffahrt treibende Publikum nur erwünscht sein kann. — Ueber unsere Slogau-Beuthen-Neusalzer Aktien-Schauffee, die im vergangenen Jahre kaum zur Hälfte fertig geworden, läßt sich wenig Erfreuliches berichten, und es ist kaum abzusehen, daß sie noch in diesem Spätherbst der ganzen Länge nach hergestellt werden sollte, wenn die Sache nicht mit mehr Arbeitskräften und mehr Energie betrieben wird.

#### Mannigfaltiges.

— **† Münster, 27. März.** Wie gefährlich die fast aller Orten noch bestehende Gewohnheit, sich durch sogenannte Feuerstübchen warm zu halten, ist, hat sich hier in diesen Tagen wieder gezeigt. Ein Dienstmädchen sollte einen bei ihrer Herrschaft logirenden Mes-

streben, der früh Morgens mit der Post zurückreisen wollte, wecken; sie beschloß nun, um sich nicht zu verschlafen, gar nicht zu Bette zu gehen, und, um sich warm zu halten, setzte sie sich ein Feuerstübchen unter. Der Kohlendunst schläferete sie aber bald ein. Plötzlich wird sie wach und sieht ihre Kleider bis obenhin in Flammen. Auf ihr Hülfserufen eilt sogleich das ganze Haus herbei, aber zu spät, am andern Tage war sie schon eine Leiche. Möchte dieser Fall zur Warnung dienen. Am zweckmäßigsten wäre ein polizeiliches strenges Verbot dieser üblen Gewohnheit, welche schon so manches Unglück herbeigeführt hat.

— (Silli.) Auf der Eisenbahnstrecke von Silli bis zum Ende des Sannthales (3 1/2 Meilen gegen Süden) gibt es besonders eine Merkwürdigkeit, in welcher alles hier Sehenswerthe culminirt, die Eisenbahnbrücke nämlich, welche, zunächst der Mündung der Sann in die Save, über den ersteren Fluß erbaut wird. Bedingt durch die Raumverhältnisse wird sie in schiefer Stellung, und zugleich eine Bogentlinie mit einem Radius von hundert Klaftern beschreibend, in höchst eigenthümlicher Weise constructirt. Jeder der drei Brückenbogen wird 12 Klaftern lichte Spannweite messen, bei einer Höhe von ungefähr 40 Fuß. Bis jetzt sind drei Pfeiler fundirt.

#### Briefkasten.

Es wurden zurückgelegt: 1) \*\* Steinau, 27. März; 2) \*\* Aus der Provinz. 3) Aus Westphalen, den 26. März. (War unleserlich. Den Auftrag haben wir besorgt.) 4) \* Posen, 30. März. (Die Aufnahme ist unter den gegenwärtigen Umständen nicht möglich).

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

#### Mittel zur Linderung der Noth auf dem Lande.

Nachdem die im vorigen Jahre nur spärlich ausgefallene Ernte nunmehr ausgedroschen ist und sich dadurch der größte Theil der ärmern Bevölkerung auf dem Lande jetzt fast ganz ohne Beschäftigung und daher auch ohne Mittel zur Beschaffung des nöthigen Lebensunterhaltes befindet, schlage ich nachstehenden von mir zur Ausbitt erwählten und als probat befundenen Ausweg vor. Bei der so sehr feuchten Bitterung, welche im vorigen Jahre kurz vor der Ernte eintrat und das Erbrechen fast sämtlichen Weizens und eines großen Theils der Gerste zur Folge hatte, wurde der gute Ausdruck des Getreides anfangs sehr erschwert und ungeachtet aller Aufsicht, Mühe und Fleiß ist doch eine nicht unbedeutende Anzahl von Körnern im Stroh zurückgeblieben. Dies brachte mich auf den Gedanken, das eingebanfete Stroh, was nunmehr Zeit, sowohl zum Ausfrieren wie Ausschweigen gehabt hat, zur Beschäftigung der armen Leute meines Dorfes jetzt nochmals dreschen zu lassen, und hat dies zu dem Resultat geführt, daß 4 Mann in 2 Tagen, bei einigem Fleiße einen halben Scheffel sowohl beim Weizen wie auch theilweise bei Gerste und Korn noch auszudreschen im Stande sind, was bei den hohen Getreidepreisen mitunter völlig genügt, den Leuten das nöthige Arbeitslohn zu gewähren, oft sogar aber noch die gewonnene Spreu und den Aftreich ungerechnet, einen kleinen Ueberschuß darbietet.

Zum Frommen der Nothleidenden halte ich mich für verpflichtet, dies durch die öffentlichen Blätter bekannt zu machen, da dieses Mittel nicht allein von den Dörfern, sondern auch von der Geistlichkeit auf ihrem Widmuthen und der größeren Bauergutsbesitzer angewendet und dadurch vielleicht vielen Hunderten jetzt unbeschäftigten Händen ohne Geldopfer Arbeit, somit die allein richtige und zweckmäßige Unterstützung gewährt werden kann.

**Breslau, 30. März.** Am 6. April wird Herr Prediger Hoffrichter in Rosel, und am 11. desselben Monats Herr Prediger Vogtherr in Malapane den christkatholischen Gottesdienst halten.

Die erste Konfirmation in der christkatholischen Gemeinde zu Tarnowitz, so wie die allgemeine Abendmahlsfeier findet am zweiten Ostersiertage, Montags den 5. April um 1 Uhr Nachmittags in der evangelischen Kirche in Tarnowitz statt.

Donnerstag den 1. April 1847.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Direktor der Irren-Anstalt zu Siegburg, Ober-Medizinal-Rath Dr. Jacobi, und dem Hauptmann a. D., Kreis-Steuer-Einnehmer v. Reichenbach in Süterbogl, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; so wie dem evangelischen Schullehrer Snay zu Raschwitz, Regierungs-Bezirk Breslau, das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem Stadt-Physikus Dr. Philippi und dem Hof-Medikus Dr. Pau zu Potsdam den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen; so wie die von dem hiesigen Magistrat zu getroffene Wahl des Professor Koch zum Direktor der Dorotheenstädtischen höheren Bürgerschule zu bestätigen.

Die Ziehung der dritten Klasse 95ter königl. Klassen-Lotterie wird den 7. April d. J. Morgens 7 Uhr im Ziehungs-Saale des Lotterie-Hauses ihren Anfang nehmen.

Angekommen: Se. Excellenz der Geh. Staats-Minister Graf v. Arnim, von Volzenburg. — Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 1sten Garde-Landwehr-Brigade, v. Gerlach, nach der Priegnitz.

(Allg. Preuß. Ztg.) Vor einigen Tagen beschloß die Kölnische Zeitung über das königliche Patent vom 3. Februar einen Cyclus von Betrachtungen, die sowohl durch inneren methodischen Zusammenhang und gemäßigten Ton als insbesondere dadurch, daß der Verfasser seine Stellung auf der gegebenen politischen Grundlage des Staates mit Sicherheit wählte und mit Ernst zu behaupten wußte, vor vielen anderen Erörterungen dieser Art sich vortheilhaft auszeichneten. Wir würden daher schon früher auf dieselben eingegangen sein, hätten wir nicht geglaubt, es sowohl dem Verfasser als auch der Sache schuldig zu sein, ihn erst vollständig ausreden zu lassen. Durch ihren letzten Artikel räumt die Kölnische Zeitung dieses Hinderniß hinweg, sie beschließt ihren Cyclus: und wenn wir nun auf diesen zurückblicken und unter den gegen die königliche Gesetzgebung vom 3. Februar von ihr vorgetragenen Bedenken zu unserer Erörterung ausschließlich solche erwählen, die unserer besondere praktische Beziehung unmittelbar hervorragend sind: so findet jene Zeitung es selbst wohl gut gethan, wenn wir über das, worin wir einen Grund- und Kardinalfehler ihrer Betrachtungen erblickten, uns sogleich hier im Anfange offen erklären. — Bei dem einmal von ihr richtig gewählten Standpunkte war sie dagegen gesichert, die gezogene gesetzmäßige Linie zu verlieren und in ein fremdes Gebiet hinüberzugleiten. Im Gegentheil hielt sie an der vorhandenen politischen und geschichtlichen Grundlage des Staates im Allgemeinen mit fast starrer, wir möchten sagen, rheinischer Konsequenz für das Positive fest. Aber eben an diese Stareheit knüpfte sich ein anderer Fehler, und der, wie wir glauben, der Grundfehler ihrer Betrachtungen ist. Sie geriet mit dieser Treue an dem Buchstaben und, weil sie den Buchstaben überschätzte, unmittelbar in die Verkennung, ja — in die gänzliche Mißdeutung desselben. Sie ward nicht gewahr, daß die natürliche Höhe der Staatsfrage erniedrigt wird, wenn sie von der Intuition der politischen Tribüne auf die Gerichtsbank verstoßen wird, um hier von dem feinen Gewebe buchstäblicher Spitzfindigkeiten sofort umspinnen zu werden. Sie ward nicht gewahr, sagen wir, daß man den Buchstaben als Schiedsrichter nicht anrufen darf, ohne sich dem Wechselfall auszusetzen, durch den Buchstaben geschlagen zu werden: und, wenn irgend je mit Grund, so mußte diese schlimme Wendung der Kölnischen Ztg. begegnen, wenn sie glaubte, aus dem Wortlaute der älteren ständischen Gesetzgebung Preußens die Gesetzgebung vom 3. Februar meistern zu dürfen. Die entschieden umschwingenden, großartigen neuen Bestimmungen des königl. Patents vom 3. Februar wären verloren, sollten sie in den früheren ständischen Gesetzen des Staates ihre Vertheidigung gegen den Vorwurf, zu weit gegangen zu sein, suchen, und siehe da! eben diese Gesetze sind es, die der Kölnischen Ztg. Grund zu Anklagen im entgegengesetzten Sinne, Grund zu der Beschwerde geben müssen, daß nicht Alles erfüllt sei, was jene verhiessen. In der That, die junge Verfassung des Staates ist noch wenig vollständig erkannt; freilich will sie auch aus dem Geiste beurtheilt sein. Vielleicht gelingt es uns, den Verfasser der Kölnischen Betrachtungen zu überzeugen, daß, wenn er sich auf den Buchstaben beruft, der Buchstabe auch in diesem Falle tödtet und nichts so wenig als sein Vortheil ist. Wir hoffen dadurch zu einer Verständigung zu gelangen, die bei der von ihm in der Ständesache genommenen Stellung nicht zu schwer sein wird. — Die Verordnung vom 17. Januar 1820 bestimmt, daß die durch das nämliche Gesetz eben damals errichtete Behörde für die Staats-

schulden-Verwaltung der künftigen reichständischen Versammlung alljährlich Rechnung legen solle (a. a. D. XIII.). Hiervon nimmt die Kölnische Zeitung Veranlassung zu bemerken, daß dieser Bestimmung durch die Gesetze vom 3. Februar nicht ganz genügt sei: weder würde der Vereinigte Landtag, noch der ständische Ausschuss alljährlich berufen; noch sei auch die für das Staatsschuldenwesen durch die Verordnung III. des königlichen Patents gegründete ständische Deputation bereits für die in Aussicht gestellte reichständische Versammlung anzusehen: die Rechnungslegung finde also jedenfalls im Sinne des ersten Gesetzgebers nicht statt. — Prüfen wir diesen Vorwurf an den beiden betreffenden Gesetzgebungen! — Beide, die ältere Verordnung vom 17. Januar 1820 und die Verordnung III. des königlichen Patents, haben einen und denselben Gegenstand zum Inhalt. Durch beide Gesetze wird bestimmt, daß hinsichtlich des Staatsschuldenwesens eine Mitwirkung der Stände stattfinden soll. Diese Bestimmung bildet die allgemeine Grundlage beider Gesetze, in dieser Bestimmung sind beide einig. — Beide Gesetze sind ferner auch darin übereinstimmend, daß die verordnete ständische Mitwirkung an dem Staatsschuldenwesen durch die beiden, in nahem Zusammenhange stehenden Theile dieses Zweiges des Finanzwesens sich gleichmäßig erstrecken soll. Das neue Gesetz verordnet, gleichlautend wie das alte, daß eine Mitwirkung der Stände stattfinden soll bei Aufnahme neuer Darlehne, und eine andere regelmäßige Mitwirkung bei der Staatsschulden-Verwaltung als solcher. Wir sagen: auch hierin sind beide Gesetzgebungen noch einverstanden. Sollen sie also einander ausschließen oder selbst nur entgegengesetzt werden; soll bewiesen werden, daß sie von einander abweichen, daß das jüngere die Bestimmungen jenes älteren unerfüllt lasse: so kann dieser Widerspruch nur noch auf einem Punkte sichtbar werden; er kann nämlich nur noch dahin möglich gedacht werden, daß man annimmt: beide Gesetze erklären sich über Natur und Umfang der den Ständen eingeräumten Mitwirkung in abweichender Weise: und das ist allerdings der Fall. — Aber will die Kölnische Zeitung, auf diesem überschaulichen Punkte angelangt, auch jetzt noch behaupten, daß diese Abweichung sich zum Nachtheil der jüngeren Gesetzgebung erkläre, und daß dieselbe eben darin bestehe, daß jene ältere nicht von dieser erfüllt sei? Verlangt sie auch jetzt noch, daß wir eine Untersuchung der beregten Abweichungen aufnehmen? daß wir sie nachweisen? Man sollte meinen, daß sie das nicht wolle, weil sie es nicht wollen kann. Denn über Natur und Ausdehnung der durch beide Gesetze verordneten ständischen Mitwirkung an der Staatsschulden-Verwaltung stehen beide ohne alle Erörterung so entschieden wie Tag und Nacht gegenüber.

Ueberblicken wir zunächst, wie beide Gesetze hinsichtlich derjenigen Mitwirkung sich erklären, die bei Aufnahme eines neuen Staats-Anlehens von den Ständen ausgeübt werden soll. — Die ältere Verordnung vom Jahre 1820 definiert diese ständische Mitwirkung dahin, daß sie eine „Zuziehung und Mitgarantie“ bei den künftig aufzunehmenden neuen Darlehnen ständischerseits sein werde (a. a. D. II.). In dieser Bestimmung liegt nicht die förmliche Uebertragung eines Rechts an die Stände, und das, was ihnen darin zugebacht war, blieb völlig unbestimmbar, es mußte denn unter Zuziehung der Stände die Zurathziehung derselben verstanden werden, was allerdings mit den Intentionen des ersten Gesetzgebers vollkommen übereinzustimmen schiene, und dem weder durch den Geist, noch durch den besondern Wortlaut irgend eines der früheren Gesetze widersprochen wird. Das königl. Patent vom 3. Februar hebt nun den durch den ersten Gesetzgeber völlig unbestimmt gelassenen Begriff der ständischen Zuziehung gänzlich auf. Es verändert das bisherige dunkle und schwankende Gesetzeswort in das völlig klare, kernhaftere, inhaltsschwere der Zustimmung. Es bleibt ferner nicht bloß dabei stehen, den Ständen das Recht dieser Zustimmung (Patent 1, Verordnung I. §§ 5, 6; Verordnung III. § 1) zu übereignen, sondern es beschreibt förmlich den inneren Umfang der ganzen rechtlichen Wirksamkeit dieses neuen ständischen Rechts noch ganz insbesondere, indem es ausdrücklich verordnet, daß ohne diese ständische Zustimmung kein neues Staats-Anlehen soll aufgenommen werden. Im regelmäßigen Verlaufe der Dinge wird der Vereinigte Landtag (I. § 5) diese Zustimmung zu gewähren haben (ibid. § 6. III. § 1). Wo, fragen wir, liegt nun hier die Verkürzung des älteren Gesetzes durch das neuere? inwiefern ist von diesem ein Versprechen des älteren unerfüllt gelassen worden? . . . — Aber die se Seite der durch die beiden Gesetzgebungen vorgeschriebenen ständischen Mitwirkung an dem Staatsschuldenwesen war es auch nicht, woher die Kölnische Zeitung den oben beregten Vorwurf gegen die neueren gesetzlichen Bestimmungen schöpfte. Sie

entdeckt den Unterschied, der diesen Vorwurf rechtfertigen soll, vielmehr auf der anderen, die unmittelbare ständische Beteiligung bei der Staatsschulden-Verwaltung betreffende Seite des Gesetzes. Sie schöpft mit einem Wort ihr Bedenken aus dem Artikel XIII. der Verordnung vom Jahre 1820. Vergleichen wir mit diesem die entsprechenden neueren gesetzlichen Bestimmungen, und zwar, wie die Köln. Zeitung, das Wort, den Buchstaben des Gesetzes zum alleinigen und entscheidenden Maßstab erhebend. — Der Artikel XIII. des Gesetzes vom 17. Januar 1820 besteht augenfällig aus zwei Sätzen, die, wiewohl einander bedingend, dem Inhalte nach dennoch so verschieden von einander sind, wie die beiden Funktionen, von denen sie handeln, und von welchen die eine aktiver, die andere passiver Art ist, letztere eine Wirksamkeit auch erst dadurch empfängt, daß jene aktive Befugniß an sie angeknüpft wurde. Durch den ersten Satz wird nämlich festgestellt, daß den Ständen alljährlich Rechnung zu legen sei; hier sind die Stände passiv. Durch den zweiten, daß die Stände den Rechnungsbefund mittelst Gutachtens an den Thron zu begleiten haben, von dem erst dann und nach Maßgabe des erstatteten Gutachtens die Decharge ertheilt werden wird; in dieser Funktion werden die Stände unmittelbar aktiv und von Einfluß. — Was werden nun die Stände, die Bestimmungen dieses Gesetzes auszuführen thun? Die eine (passive) Funktion, dünkt uns, werden sie einer aus ihrer Mitte gewählten Deputation oder Kommission wenn man will, anvertrauen. Sie werden dies der Natur der Sache nach schon müssen; denn wir fragen die Kölnische Zeitung auf ihr Gewissen, wie sie das Geschäft einer Rechnungslegung vor einer Versammlung von mehr als 600 Mitgliedern, die in demselben Augenblick eben so viele Kommissarien werden, möglich zu machen denkt. Die zweite wesentlichere Funktion, nämlich die der gutachtlichen Begleitung befundener Rechnung an den Thron, werden die Stände dagegen unmittelbar für sich behalten und in ganzer ungetheilter Versammlung ausüben. Um dies jedoch zu können, werden sie jene Deputation oder Kommission beauftragen, ihnen über den Befund Bericht zu erstatten; kurz, die Versammlung wird das dem Landesherrn zu unterlegende Gutachten auf der Grundlage des Berichts ihrer Kommission erörtern und beschließen. Das ist der buchstäbliche Sinn des Artikels XIII. jenes Gesetzes vom Jahre 1820. — Sehen wir nun, inwiefern die Verordnung III. des königlichen Patents hieran etwas ändert; inwiefern behauptet werden kann, es sei durch jene dem Gesetz von 1820 nicht genügt worden. — Die Parallelstelle des Artikels XIII. findet sich in der Verordnung III. § 4. 2. Dieser Paragraph der Verordnung entspricht vollkommen jenem Artikel XIII., dessen beiderlei Bestimmungen hinsichtlich der beiderlei hierher gehörigen Funktionen daher auch vollkommen darin wiederzufinden sind. Denn es heißt in der angezogenen neueren Gesetzesstelle hinsichtlich der an Stelle der ständischen Versammlung verordneten ständischen Deputation folgendermaßen: „Die Deputation hat die Jahresrechnung über die Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden zu prüfen und das darüber von dem Vereinigten Landtage oder dem Vereinigten ständischen Ausschusse an Uns zu erstattende Gutachten vorzubereiten.“ Hier begegnen wir genau jener passiven Funktion und jenem unentschiedenen Mittelgeschäfte der Berichtabfassung, womit auch die ganze Versammlung die von und aus ihr gewählte Deputation ohne alle Widerrede hätte bekleiden müssen. Denn unter der „Vorbereitung“ des Gutachtens ist eben nichts Anderes zu verstehen, als jener behufs seiner Erörterung vor der ganzen ständischen Versammlung an diese abzugebende Bericht über den Rechnungsbefund. Wir begegnen ferner, hinsichtlich jenes eigentlichen aktiven Kernpunktes der ständischen Gerechtsame, derselben gesetzlichen Bestimmung; denn die ständische Funktion, die Jahres-Rechnung mittelst Gutachtens an den Thron zu begleiten, wird augenscheinlich den ständischen Versammlungen als solchen lediglich reservirt. Das neue Gesetz bestimmt ausdrücklich: diese Funktion wird nur von dem Vereinigten Landtag oder dem Vereinigten ständischen Ausschusse ausgeübt werden. — Welche Beschränkung und Verkürzung seines wahren, wesentlichen Gehaltes haben nun wohl die Zusagen des Art. XIII. durch die entsprechenden Gesetze vom 3. Februar erlitten? Das Gesetz von 1820 wollte die Staatsschulden-Verwaltungs-Behörde verpflichtet wissen, den Ständen Rechnung und zwar alljährlich abzulegen, und die Verordnung III. bestätigt die Stände in diesem Rechte vollkommen. Das ältere Gesetz wollte ferner, daß die wesentliche Gerechtsame der Begutachtung unmittelbar von den ständischen Versammlungen, nicht von einer bloßen Deputation derselben erstattet werde, und mit den unabweislichsten Worten von der Welt resanctionirt die Verordnung III. auch dieses Recht der Stände, un-

bringt sie das Versprochene in Erfüllung. Wo ist nun hier Nichterfüllung? Denn über die Wortklauberei von den „Reichskänden“ ist die Kölnische Zeitung auf ihrem besonnenen gewählten Standpunkte hinaus; sie kann nur noch fragen: aber wo bleibt das „alljährlich?“ Hierauf könnten wir ihr einfach erwidern, daß sie wohl eben so gut als der Gesetzgeber den Ton auf die Rechnungslegung an die Stände, nicht auf die alljährliche Wiederkehr zu legen wisse; aber die beiden Gesetzgebungen stehen uns viel schlagender zur Seite, denn die in der älteren geforderte alljährliche Rechnungslegung ist durch die neuere ganz in der Form aufrecht erhalten worden, wie die Stände selbst sie angeordnet haben würden. Die ständische Deputation wird regelmäßig alljährlich, ja sogar wenigstens einmal im Jahre, berufen (III. § 5), die Jahresrechnung zu prüfen (§ 4. 2); dagegen ist nirgend in dem älteren Gesetz die Rede davon, daß die Stände über die alljährliche Rechnungslegung auch schon alljährlich an den Landesherrn sich verpflichtet habe, die Jahresrechnung auch mit jedem Jahre selbst zu dechargiren. Und doch beruht auf der landesherrlichen Decharge das ganze Apломб der ständischen Wirksamkeit, des ständischen Gutachtens in diesem Falle! Wir sind aber ferner der unvorgreiflichen Ansicht, daß die Stände selbst auf das streng alljährliche Gutachten bald freiwillig und wenigstens sofern verzichtet haben würden, als es unmöglich alle Jahr etwas Redenswerthes zu gutachten geben kann, und als die von den Ständen erwartete Einwirkung auf die Staatsschuldenverwaltung an ihrer rechtlichen Kraft und Wirksamkeit dadurch notwendig verlieren müßte, weil es bei einer bloß einjährlichen Rechnungsprüfung notwendig an Uebersichtlichkeit des Urtheils, daher an jeder Sicherheit des Maßstabes, also auch an der Möglichkeit gebrechen wird, einschlagende, wirklich entscheidende Motive, auf die es doch lediglich ankömmt, hinsichtlich der Verwaltung des Staatsschuldenwesens vor dem königlichen Throne niederzulegen. Wo ist, fragen wir nun nochmals, jenes Vorenthalten ausgesprochener ständischer Rechte durch die neue Gesetzgebung? Wir haben nichts dagegen, wenn an dem Buchstaben geklaubt wird; aber damit doch, wie immer in solcherlei Händeln, die Diskussion nicht gerade völlig fruchtlos ausfalle, bitten wir darum, daß auch auf den Geist, auf den strikten Gehalt der Gesetze ein wenig gesehen werde. Ihrerseits kann die Gesetzgebung vom 3. Februar wie überhaupt jedem Kampfe, so vornehmlich solchem buchstäblichen ruhig entgegensehen, und auch wir könnten billig hiermit abbrechen und würden es, wenn nicht der im Vorkiehenden von uns als ein irrtümlicher bezeichnete Weg ein so viel beliebter wäre und die in den Gesetzen vom 3. Februar ruhende große Sache der Nation nicht anderweitig bereits — sicher gegen das gute Erwarten des hochherzigen königlichen Gesetzgebers — durch eine Kleinliche dem Gezänke der Gerichtsstube entlehnte Taktik entwürdiget worden wäre. Wir werden dem beregten Vorwurfe daher noch weiter folgen. Am Ende muß doch zu erforschen sein, ob ein spitzfindiges Aufreiben der Verfassung vom 3. Februar das Volk rückwärts oder ob diese Verfassung, wie es der Wille des Landesherrn ist, sein Volk vorwärts bringen soll.

## Ostrowo, 30. März. Wenn wir bisher der Meinung waren, daß mit den im vorigen Jahre eingezogenen und theilweise wieder entlassenen Polen die Untersuchung in dem Polenprozeß für unsere Gegend geendet haben würde, so gelangten wir durch den mehrtägigen Aufenthalt eines Untersuchungsrichters, wie verlautet des Kammergerichts-Assessor Mückert, aus Berlin zu der Gewißheit, daß wohl noch Manches hier zu thun übrig geblieben und hinterher noch Mancher in den Prozeß verwickelt werden dürfte. Namentlich hat der genannte Untersuchungsrichter einen unserer angesehensten Guttsbesitzer, Herrn von N. — besonders wegen dessen mehrtägigen Aufenthalts in Paris und Brüssel vor 1½ Jahren — in ein scharfes Verhör genommen, auch mehrere Zeugen dazu vorgeladen, welche ihre Aussage beenden mußten. Herr v. N., ein besonders praktisch durchgebildeter Mann, war von dem Herrenstande der Kreise Krotoschin, Pleschen und Adelnau zum Deputirten für den bevorstehenden Landtag gewählt worden, in Folge der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung aber wurde dessen Genehmigung von der Regierung neuerdings zurückgenommen. An seiner Stelle ist Hr. von W. als Landtagsdeputirter genehmigt worden.

Halberstadt, 27. März. Der Nachricht, daß sich in Halberstadt eine freie Gemeinde gebildet habe, muß bis jetzt noch widersprochen werden, indem sich die Sache folgendermaßen verhält: Nachdem zur Wiederbesetzung der Oberpredigerstelle an der hiesigen Martinkirche von dem Magistrat eine allgemeine Bewerbung ausgeschrieben war, hielten im Laufe des vergangenen Jahres nach und nach vierundzwanzig Geistliche ihre Probepredigten und von diesen wählte der Magistrat die Herren Wislicenus, Liesche und Nippold zur Präsentation aus und legte dann diese Liste dem königl. Oberkonsistorium zu Magdeburg vor, welches letztere den Namen des noch jetzt zu Bedra fungirenden Pastors Wislicenus strich und den Magistrat aufforderte, für denselben einen Andern zu präsentieren. Der Magistrat

remonstrirte zwar hiergegen, weil gerade Wislicenus unter allen Bewerbern entschieden die meisten Stimmen der Gemeinde für sich gehabt, wurde aber zum zweiten Male abschlägig beschieden und fand sich nun veranlaßt, den Pastor Zabel für Wislicenus zu präsentiren und den Termin zu den Wahlpredigten sofort anzusetzen. Da hierdurch die Gemeinde die Erfüllung ihres Wunsches, Wislicenus zu ihrem Oberprediger zu erhalten, bedroht sah, so wurde eine Immediateneingabe an den König entworfen, welche binnen zwei Tagen 416 Unterschriften stimmberechtigter Gemeindeglieder erhielt. Die ganze Gemeinde zählt aber nur 580 stimmberechtigte Mitglieder, woraus hervorgeht, daß sich faktisch bereits weit über zwei Drittel für Wislicenus ausgesprochen haben. Indes nahmen zur Verwunderung Mancher die drei nunmehr präsentirten Herren keinen Anstand, ihre Wahlpredigten dennoch zu halten, und der Termin der Wahl stand auf Sonntag den 28. März an. Da erschien auf den Wunsch einiger Kirchenvorsteher im hiesigen Intelligenzblatt vom 20. März eine Aufforderung, welche die stimmberechtigten Gemeindeglieder zu St. Martini auf Sonntag den 21. März, Nachmittags 3 Uhr, zu einer Berathung auf dem Rathhause einlud. Die Veranlassung dazu war ursprünglich nicht die Wahlfrage; aber bald richtete sich die Besprechung auf diese Angelegenheit, und man beschloß einstimmig, den Magistrat zu veranlassen, daß er die königl. Wahlkommissarien, den Landrath v. Gusebt und den Superintendenten Bischoff, bitten möge, die Wahl so lange hinauszuschieben, bis von dem König eine Entscheidung erfolgt sei. Diesem Wunsche ist nun gewillfahrt worden und die heutige Nummer des hiesigen Intelligenzblattes enthält die desfallsige Bekanntmachung des Magistrats. Man sieht nun mit großer Spannung der königl. Entscheidung entgegen.

(D. Allg. Ztg.)

München, 26. März. Aus glaubwürdiger Quelle kann ich die Nachricht mittheilen, daß außer Dr. von Lassaulx und Dr. von Moy nunmehr auch Dr. Constantin Höfler, Professor der Geschichte dahier, vom akademischen Lehrstuhl entfernt worden ist, und zwar nicht wie Herr von Moy durch Versetzung in eine andere Verwaltungssphäre, sondern durch Inruhestandversetzung. Noch in jüngster Zeit hieß es allgemein, es dürfte Dr. Höfler gelungen sein, jede derartige Maßregel durch eine unmittelbare Eingabe an die allerhöchste Stelle oder in das Kabinet des Königs von sich abzuwenden, indessen ergibt sich jetzt das Irrige dieser Annahme. Ohne Zweifel gewinnen dadurch jene Gerüchte neue Nahrung, nach welchen noch weiteren Verfügungen entgegenzusehen sein soll, die, auf unsere Universitätsverhältnisse nicht ohne Einfluß bleiben dürften. (Leipz. Z.)

Dresden, 28. März. Unterm Datum des 27sten März sind in den Leipziger Zeitungen eine Bekanntmachung und ein Gesetz die Ausgabe der neuen vierprozentigen Staatsschulden-Kassenscheine betreffend, erschienen.

London, 26. März. Die Maurer in Scandervland (Durham) hatten ihre Arbeiten eingestellt; diese Arbeitseinstellung hat dadurch ihr Ende erreicht, daß sich die Meister zum Nachgeben bequemt und alle Forderungen der Arbeiter, nämlich ein Wochenlohn von 27 Schillingen (9 Thlr. preuß. Cour.) und Aufhören der Arbeit des Sonnabends um 4 Uhr, statt, wie früher, um 5 Uhr, bewilligt haben. Die erste Folge der Zehnstunden-Bill, deren immer mehrere und durchgreifendere sich anreihen werden. In Frankreich hat der Arbeiter trotz aller Revolution und alles Communismus, der intendirten Fortsetzung jener, noch nicht die Macht, die er in England sich durch die einfache Agitation angebahnt und durch die Mehrheit eines rathlosen Parlaments erfaßt hat. An die Agitation der Arbeiter gränzt die für Erweiterung der Wahlrechte. Von der Abschaffung des Steuerfahses bei den Wahlen bis zur Demokratie ist nur ein Schritt. Die Generalcomitee für Abschaffung der Steuerklauseln in der Reform-Bill hat nun beschloffen, auf den 14. April ein neues öffentliches Meeting zum abermaligen Petitioniren ans Parlament zusammenzubringen und zugleich eine allgemeine Agitation im ganzen Vereinigten Königreiche gegen jene Klauseln zu organisiren. — Zur Beschaffung des Comfortes aber für die Arbeiter hat die Gesellschaft zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen in der George-Street (London) ein Muster-Logihaus gebaut, mit 100 Wohnungen zum Vermiethen an Arbeiter. Jede Wohnung enthält eine Schlafkammer, ein großes Wohnzimmer,

Küche, Vorrathskammer, Waschküche und was sonst noch erforderlich ist. Die Miete wird täglich 4 Pence und darunter betragen, während jetzt ein Arbeiter für eine Schlafstelle, wo die Betten kaum neben einander Platz haben und in jämmerlichen, ungesund, unventilirten Zimmern stehen, eben so viel oder noch mehr bezahlt. Das Haus ist auf Subscription gebaut worden, zu der Prinz Albert 100 Pfd. und die Corporation von London 300 Pfd. gezeichnet haben.

Paris, 26. März. Die heutige Sitzung der Deputirten-Kammer beginnt um 2 Uhr. Die Abgeordneten beeilen sich nicht, in den Sitzungssaal zu treten, aber die öffentlichen und reservirten Sitze sind schon früh angefüllt. Man bemerkt auch viele Damen. Ueberhaupt ist kein Platz mehr zu finden. Es sind besonders viele Fremde anwesend, welche Herrn Guizot sprechen hören wollen. Sammtliche Minister sind auf ihren Plätzen. Herr de Bussy legt den Bericht über den außerordentlichen Kredit für die Vermehrung der Gendarmen vor. — Dann nimmt die Kammer zwei Lokal-Gesetzentwürfe an. An der Tagesordnung ist die Verhandlung über die Wahlreform. — Herr Blanqui nimmt das Wort (Aeußerung von Ungebuld Seitens der Kammer). „Ich mache es mir zur Ehre, dem Theile der Kammermehrheit anzugehören, welcher nicht blindlings dem Ministerium seine Stütze leiht, sondern ein freies Wort zu sprechen wagt. Wir sind deshalb keine Verräther, die in den Platz gedrungen sind, um denselben den Feinden zu überliefern. Wir sind aufmerksame Schildwachen, die, wenn es an der Zeit ist, Lärm machen und die Besatzung vom Einschlafen abhalten.“ Er stimmt gegen den Antrag. — Hr. Guizot (tiefe Stille): „Ich fange damit an, die Opposition und Herrn Duvergier de Hauranne insbesondere zu bitten, das, was ich gleich beim Beginn sagen werde, ohne Empfindlichkeit aufzunehmen. Ich denke über die Wahlreform gerade so, wie im Jahre 1842. Wenn ich den Zustand der Gesellschaft betrachte, so bin ich geneigt, den Antrag nicht für Ernst zu halten. (Lärm auf der Linken.) Es kostet mir Mühe, denselben als ernstlich gemeint zu betrachten, weil es sich um die Verwahrung keines rechtmäßigen Interesses handelt, kein öffentliches Bewußtsein zu befriedigen ist. Ich kann darth nur ein Parteilanöver sehn.“ Herr Guizot bekämpft also die Proposition, weil sie 1) nicht ernst und wichtig (pas sérieuse), 2) nur eine Parteilanöver (machine de parti) und 3) eine Geisteschwärmerei (fantaisie d'esprit) sei. Der Minister zergliederte hierauf die Proposition Punkt für Punkt, um zu beweisen, daß sie kein eigentlicher Fortschritt, sondern nur ein Parteilanöver sei. Die konservative Partei allein kann den Fortschritt geben. So werde er das neue Unterrechtsgesetz nächster Tage vorlegen u. s. w. Bei Abgang der Post sprach Herr Guizot noch. — Die bisherigen Verhandlungen der Kammer über die Wahlreform haben nicht viel Neues zu Tage gefördert, sondern im Wesentlichen nur die alten Argumente wiederholt, die nun schon seit 17 Jahren in diesem endlosen Streite von beiden Seiten aufgeführt worden sind. Die Opposition sieht bereits mit Bestimmtheit voraus, daß der Vorschlag verworfen werden wird. Das Ministerium hat die Kabinetsfrage gestellt, die konservative Majorität wird sich dicht um das Ministerium schaaren und selbst die wenigen Dissidenten, die man jetzt als progressive Conservateurs bezeichnet, werden nicht den Muth haben, offen von ihrer Partei abzufallen, was auch die Rede des Herrn Blanqui andeutet (s. oben). Was die Opposition noch zu erlangen hofft, ist nicht mehr die Reform, sondern nur irgend eine kleine Concession, irgend ein noch so unbestimmtes, noch so fernstehendes Versprechen des Ministeriums, und so der Niederlage einen bessern Anstrich zu geben. Herr Guizot wird wohl diese Hoffnung vernichten. — Wahrscheinlich kommt es noch heute zum Votum, und man rechnete auf eine ministerielle Majorität von 120 Stimmen.

Ancona, 19. März. Unsere Berichte aus Athen — bis zum 14. gehend — bestätigen, daß das türkische Ultimatum von der griechischen Regierung nicht angenommen wurde. Indessen sind die Anträge, welche man von Athen aus zur Beilegung des bestehenden Mißverständnisses an die Pforte gerichtet hat, von einem Geiste der Veröhnlichkeit eingegeben, den man kaum zu erwarten berechtigt war, und der wenig Zweifel über die endliche friedliche Lösung der Frage gestattet. Nach diesen Anträgen will sich die griechische Regierung herbeilassen einen eigenen Abgeordneten nach Konstantinopel zu schicken, um das Bestehen der griechischen Regierung über das Vorgefallene auszudrücken, und die Zusicherung zu ertheilen, daß dem neuen türkischen Minister, der die Mission nach Athen erhalten werde, die aufrichtigsten Freundschaftsbezeugungen und der wärmste Empfang in Griechenland zu Theil werden sollen. (A. Z.)

Theater-Repertoire.

Donnerstag: Musikalische Akademie und optische Vorstellung des Hrn. Ludwig Döbler, k. preuß. Hof- und akademischer Künstler. — Erste Abtheilung: 1) Ouvertüre zu der Oper: „Die Zauberflöte“ von Mozart. 2) Edward, Ballade von Löwe, gesungen von Hrn. Pravit. 3) Variationen für die Violine von de Beriot, gespielt von Hrn. Blecha, Mitglied des Theater-Orchesters. 4) Adelaide, von Beethoven, gesungen von Hrn. Kahle. 5) Fantasie über Thema's aus der Oper „Die Hugenotten“ für Pianoforte, gespielt von Mad. Kahle. 6) Arie aus der Oper „Faust“ von Spöhr, gesungen von Mad. Köchenmeister. — Hierauf: Optische Vorstellung des Hrn. Ludwig Döbler, in zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: 1) Egerm an Tegernsee. 2) Bebel am Bosporus. 3) Der Saal der Fünfhundert im Dogen-Palaste zu Venedig. 4) Ein Sommerschloß in der Nähe von Deaenport in England. 5) Streifenstein an der Donau. 6) Hartmannshof, königliche Kasernerie bei Nymphenburg in Baiern. 7) Innere Ansicht der Ruinen des Schlosses Wafenburg am Niederrhein bei Winterzeit und Monatsbeleuchtung. 8) Der Säulengang der Nordseite in der Notre-Dame-Kirche zu Paris. 9) Der Säulengang der Südseite ebendaselbst. 10) Ein Landhaus in der Nähe von Adrianopel. 11) Ansicht am Eingang vom schwarzen Meere in den Bosporus. 12) Der Klosterberg zu Amalfi nächst Neapel. 13) Stolzenfels am Rhein. 14) Ein Klosterhof bei Winterzeit. — Zweite Abtheilung: Chromatrop, oder: Optisches Farben- und Linien-Spiel. Freitag bleibt die Bühne geschlossen.

Verlobungs-Anzeige.

Meinen lieben Freunden widme ich die Anzeige meiner Verlobung mit Jungfrau Marie Reichel aus dem Rittergute Nieder-Dietenhayn bei Ebbau, 26. März 1847. August Scholze.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Sophie, geb. Kramsta, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich, hiermit ergebenst anzuzeigen. Kottbus, den 28. März 1847. Fritsch, Bau-Inspektor.

Todes-Anzeige.

Den heute früh 3 Uhr nach einem nur 2 1/2-tägigen Krankenlager an schweren Unterleibsleiden erfolgten Tod meiner geliebten Frau Pina, geb. Edle von der Planitz, zeige ich Verwandten, Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst an, und bitte um stille Theilnahme für mich und meine zwei Kinder, welche mit mir, gebeugt durch den unersehlichen Verlust, die Entschlummerte beweinen, die ihnen eine so zärtliche Mutter und mir fünfzehn glückliche Jahre eine so theure Gattin gewesen ist. Gott vergelte ihr durch des Himmels seligen Lohn und heile durch Trost unsere blutenden Herzen! Maxlissa, den 29. März 1847. Neuburger, königl. Kommerzienrath.

Todes-Anzeige.

Den heute Nacht zwei Uhr an Zahnkrämpfen erfolgten Tod unseres jüngsten Kindes Hermann, in dem Alter von 6 Monat zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an. Breslau, den 31. März 1847. J. Drechsler nebst Frau.

Philophilia.

Schluß-Ball

Dienstag, den 6. April, Anfang 8 Uhr. Billens sind bis Montag bei Herrn Zuveller S. Thiel, Kupferschmiedestraße 56, zu erhalten. Das Direktorium.

Anzeige.

Sonnabend den 3. April fällt der akademische Zirkel aus. Die Direktion.

Volksbibliothek.

Die Mitglieder des Vereins für Volksbildung werden zu einer Generalversammlung auf Dienstag den 6. April, Vormittags 11 Uhr, im Saal des Elisabeth-Gymnasiums ergebenst eingeladen. Es wird die Ergänzungswahl des Vorstandes nach § 6 der Statuten vorzunehmen sein, und eine Uebersicht über die Thätigkeit des Vereins gegeben werden. Breslau, den 31. März 1847. Dr. K. Fickert, z. Z. Vorsitzender.

In Kallenbachs Spiel- und Vorschule

beginnt den 1. April ein neuer Kursus. Bei meinem Abgange nach Posen Allen, die mir wohlwollen, ein herzliches Lebewohl! Zutroschin, den 1. April 1847. Der Pharmaceut Kirschstein.

Scheffler.

Ich wohne jetzt Albrechtsstraße Nr. 45 im goldenem G. Justiz-Commissarius am königl. Oberlandes-Gericht und Notar.

Eine Amme

sucht ein baldiges Unterkommen; Näheres bei Frau Schwarz, Weißgerbergasse Nr. 20.

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Wigand's Conversations-Lexikon.

Für alle Stände. — Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten bearbeitet. Vollständig in 12 Bänden gr. 8. — Jeder Band in 12 Heften (60 Bogen). — Jedes Heft 5 Bogen in Umschlag geh. 2 1/2 Sgr. Vorräthig bei Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, in Brieg bei Ziegler.

Bekanntmachung.

Vom 3. April d. J. wohne ich wieder auf meinen Gütern in Kozanowitz bei Rosel, wohin alle Correspondenzen an mich zu richten sind. Breslau, den 31. März 1847. Der königliche Amts-Rath zc. A. Simml.

Meine Kanzlei ist jetzt

King Nr. 48 (Raschmarktseite). Der Justizkommissarius und Notarius, Justizrath Salzmann.

Wohnungsveränderung.

Meine Bäckerei befindet sich vom 2. April ab Ufergasse Nr. 28. Julius Glowke, Bäckermeister.

Bis zum 6. April wohne ich noch Albrechtsstraße Nr. 14, dann aber Schmiedebrücke Nr. 5.

Spalke,

Aktuar und Spezial-Bevollmächtigter des Herrn Justizrath Müller 2.

A. Hampel u. Comp., in Bunzlau, spediren prompt und sehr billig.

In meinem seit 1844 bestehenden Institut für Harmonielehre, Orgelspiel und Orgelbau-theorie beginnt der neue Kursus Montag den 12. April. Lehrplan und Bedingungen sind sowohl in der Leuckart'schen Musikalienhandlung, Kupferschmiedestraße Nr. 13, als auch bei mir einzusehen.

J. Seidel,

Organist zu St. Christophori, Weidenstraße Nr. 1.

Zur Versteigerung der auf Antrag mehrerer Miteigenthümer Behufs ihrer Auseinandersetzung, zur nothwendigen Subhastation gestellten, auf 4502 Rthlr. 29 Sgr. 8 Pf. taxirten, unter Hypotheken-Nummer 18 hier selbst belegenen Schloßparrende nebst Zubehör steht am 29. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr

in dem Lokale des unterzeichneten Gerichts, Instruktionzimmer Nr. 1 Termin an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen. Zu diesem Termine werden folgende Personen, deren Aufenthalt unbekannt ist:

- 1) der Stellmachermeister Christian Pohl; 2) die Emilie verehelichte Gürtler Werner; 3) der Schankpächter Louis Dünkel; 4) der Tuchmachermeister Sam. Heinrich; 5) die verw. Züchner Dorothea Lustmann; 6) der Tischlermeister Friedrich Wilhelm Ehrlich; 7) die verw. Maurer Anna Justine Stiefel; 8) die verw. Anna Christiane Lendt; 9) der Kaufmann Samuel Benedict Voigt; 10) der Bäckereimeister Johann Baumann; 11) der Posamentirer Carl Friedrich Michler; 12) die Anna Christiane geschiedene Töpfer Stein; 13) der Bäckermeister George Franke; 14) der Kaufmann Karl Wilhelm Koppe; 15) der Züchnermeister Conrad Hufnagel; 16) der Fleischermeister Gottfried Kunisch; 17) der Schuhmachermeister Karl Riemer; 18) der Bäckermeister Robert Belz; 19) der Fleischermeister Geotge Mischek; 20) der Virtuallienhändler Andreas Zimmer; 21) die vermittelte Klempnermeister Friederike Bisse; 22) die vermittelte Schuhmacher Witte, geb. Steffle; 23) die vermittelte Töpfer Ehrlich, geb. Grellet; 24) die verw. Fleischer Franziska Melcher oder deren Erben hiermit vorgeladen. Zugleich werden alle etwanige unbekanntete Miteigenthümer aufgefordert, sich spätestens in dem anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen auf das Grundstück präcludirt werden. Brieg, den 12. März 1847. Königlich Land- und Stadt-Gericht.

Brau-Verpachtung.

Die zu Lübben, im Suhrauer Kreise, an der Köben-Suhrauer Straße, und nahe an der Ober gelegen, gut eingerichtete herrschaftliche Brauerei soll von Johanni d. J. ab anderweit auf drei Jahre an den Bestbietenden verpachtet werden. Es ist hierzu ein Bietungs-Termin auf

den 15. April d. J. Vorm. 10 Uhr

in der hiesigen Rent-Amts-Kanzlei anberaumt, wozu pachtlustige und kautionsfähige Brauer eingeladen werden. Die pachtbedingungen können von heute ab täglich in der Rent-Amts-Kanzlei eingesehen werden. Lübben a/D. p. Köben, 20. März 1847. Das Rent-Amt. Krause.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch J. F. Ziegler:

Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesakte von Karl Adolf Menzel,

12 Bände. Erste Abtheilung. Die Zeit Friedrichs II. und Josephs II. 8. 2 Rthl. 15 Sgr.

Bei uns ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Breslau und Oppeln durch Graß, Barth und Comp., in Brieg durch Ziegler:

Widerlegung der Heinrich Simon'schen Schrift: Annehmen oder Ablehnen?

oder die preussische Verfassung vom 3. Februar 1847, beleuchtet vom Standpunkte des bestehenden Rechts, welches wesentlich verschieden von demjenigen ist, welches Herr S. Simon dafür ausgegeben hat, durch einen andern preussischen Juristen. Preis 5 Sgr. Verlag von F. Dümmelers Sortiments-Buchhandlung in Berlin.

So eben erschien in der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau und Oppeln bei Graß, Barth und Comp., in Brieg bei J. F. Ziegler:

Beweggründe meines Uebertritts zur christ-katholischen Kirche, von Vincenz v. Walitz, festem Prediger der deutsch-kathol. Gemeinde zu Danzig. Gr. 8. Preis 3 Sgr.

Der Verfasser, welcher vor etwa 10 Jahren von der römischen Kirche zur protestantischen übertrat, entwickelt in dieser Schrift die Gründe, welche ihn bestimmt haben, nunmehr zur christ-kathol. Kirche überzutreten.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch J. F. Ziegler:

- Plaskuda, Confirmationscheine. Deutsche Ausg., 100 Stk. 20 Sgr. Plaskuda, Confirmationscheine. Polnische Ausg., 100 Stk. 20 Sgr. Confirmationscheine, das Buch 20 Sgr. Confirmationsatteste à Bogen 4 Stück, das Buch 14 Sgr.

Formulare zu Prozeß-Bollmachten,

nach dem von dem Anwalt-Bereine zu Breslau entworfenen Schema sind sowohl in Folio als in Quart (Briefform) erschienen und zu haben bei Graß, Barth und Comp. in Breslau.

Subhastation.

Das den Böckchen Minorennen gehörige, mit dem Patronat, der Civil- und Criminal-Jurisdiction, der hohen und niedern Jagd versehen, völlig separirte, zwischen den Städten D. Crone und M. Friedland, 3/4 Meilen von der Berlin-Königsberger Chaussee, 4 1/2 Meilen von der Ablage in Hochzeit an der Drage und einige Meilen von der schiffbaren Neze belegene freie Allodial-Rittergut Harmelsdorf nebst dem Vorwerke Emilienhof mit einem Areal von 4559 Morgen 217 Ruten, worunter 1667 M. 125 R. mit Holz bestanden, abgeschätzt auf 63,810 Thlr. 15 Sgr., in Verbindung mit dem eine Zeit lang als bäuerliche Besingung bewirthschafteten ehemaligen Pöschel'schen Bauernhofe mit 130 M. 160 R., abgeschätzt auf 800 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., ferner die zu Harmelsdorf gehörigen Vorwerke Ludwigsdahl und Heinrichsdahl mit einem Areal von 1780 M. 195 R., worunter 346 M. 126 R. mit Holz bestanden, abgeschätzt auf 12,124 Thlr. 26 Sgr., ferner folgende bäuerliche Besingungen zu Harmelsdorf, als:

- 1) der ehemals Panzramsche Freibauerhof mit 152 M. 64 R., abgeschätzt auf 685 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf., 2) der ehemals Marsche Rossäthenhof mit 123 M. 144 R., abgeschätzt auf 805 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf., 3) das ehemals Kegelsche Freischulzengut mit 445 M. 130 R., abgeschätzt auf 2809 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf., 4) 28 M. 145 R. Erbpachtsacker, abgeschätzt auf 336 Thlr., 5) die ehemals Garstische Häuslerwohnung nebst Garten, abgeschätzt auf 175 Thlr.

sollen einzeln oder zusammen am 2 Juni 1847 B.-M. 11 Uhr in Harmelsdorf im Wege freiwilliger Subhastation verkauft werden. Die Kaufgelder müssen am Tage der Uebergabe mit 1/3, mindestens aber so weit bezahlt werden, daß der Rest innerhalb 1/2 der Taxe zu stehen kommt. Die übrigen Bedingungen und Hypothekenscheine nebst Taxe, welche überall auf den niedrigen landwirtschaftlichen Principien beruht, können in der Registratur hier eingesehen werden. D. Crone, 4. Dezember 1846. Im Auftrage des Königl. Ober-Landes-Gerichts zu Marienwerder. Der Kreis-Justiz-Rath des D. Croner Kreises. Ribbentrop.

Ein junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet ein Unterkommen als Pensionair bei einer bedeutenden Wirthschaft bei Striegau. Näheres ertheilt auf portofreie Anfrage die Buchhandlung A. Hoffmann in Striegau.

Der Seifensieder E. Zappner hieselbst beabsichtigt das im Hofe seines Hauses, Altstadt-Bez. Nr. 10/11 befindliche Seifensieder-Gebäude, welches einige Jahre als solches unbenutzt gewesen, zum Seifensieder-Betriebe wieder einzurichten. In Gemäßheit des § 29 der Allg. Gew.-Ordn. vom 17. Januar 1845 bringen wir dieses Vorhaben zur öffentlichen Kenntniß, und fordern alle Diejenigen, welche etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben zu haben vermeinen, hiermit auf, solches binnen einer präclusiv-Prift von 4 Wochen bei uns anzumelden. Müllisch, den 29. März 1847. Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Dinstag den 6. April d. J. Vormittags 10 Uhr werden im Kaffee-Etablissement im Buchwald bei Trebnitz nachstehende Hölzer aus dem Forst-Bezirk Buchwald: 6 Stück Buchen, 1 Stück Lerchen, 3 Stück Birken-Nußholz, 133 Stück Birken-Deichselstangen, 28 Rstf. Buchen-Scheitholz, 26 Rstf. Buchen-Stockholz, 14 Schock Buchen-Reißig, 1 1/2 Rstf. Birken-Scheitholz, 1 Rstf. Birken-Stockholz, 6 1/2 Schock Birken-Reißig, 3 Schock Aspen-Reißig und 52 Schock Kiefern-Reißig, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung an den Forst-Rendanten Hrn. Kabisch versteigert werden. Trebnitz, den 29. März 1847. Königl. Forst-Inspektion.

Nicht zu übersehen!

Der Gutsherrschaft zu D... R... meinen Dank, durch die ich gelernt, was für ein Unterschied zwischen Männern, die guten Willen und fürs allgemeine Beste wirken, und Männern vom Gegentheil, ist. Man darf die Straße nur durch D... R. reifen. Es lohnt sich nicht allein das landrätliche Officium, sondern die königl. Regierung auf solches Gebahren aufmerksam zu machen. Eche dem Ehre gebührt. Aus Mainz. Bunzlau, den 27. März 1847. Negocissimus A. Casar.

Verkaufs-Anzeige.

Ein im Frankenstein Kreise gelegenes Freigut mit 80 Morgen Ackerland-Fläche, inclusive Wiesen, und einem ganz neu erbauten herrschaftlichen massiven Wohn- und Gesindehaufe ist veränderungswegen, unter billigen Bedingungen sofort zu verkaufen; das Nähere erfährt man auf portofreie Briefe unter der Adresse A. L. poste restante Silberberg.

Mädchen oder Frauen, welche stille Mädchen halten wollen, finden die liebevollste Aufnahme und mütterliche Pflege, Grünebaumstraße 31, eine Treppe.

# B e k a n n t m a c h u n g.

In der heute in Gemäßheit des § 58 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. Juni 1835 (Gesetzsammlung Nr. 1619) stattgehabten siebenten Verloosung schlesischer Pfandbriefe Lit. B. sind folgende vier Prozent Zinsen tragende Apoints über einen Gesamtbetrag von 22,450 Rthlr. vorchriftsmäßig gezogen worden und zwar:

<p><b>à 1000 Rthlr.</b></p> <p>Nr. 235 auf Carolath. = 285 = Glinitz. = 386 = Rostersdorf. = 772 = Siemianowitz. = 848 = dito</p> <p><b>à 500 Rthlr.</b></p> <p>Nr. 1283 auf Saabor. = 1341 = Koschowitz. = 1349 = dito = 1508 = Paschkowitz. = 1624 = Albenndorf. = 1808 = Kuttlau. = 2113 = Niewodnik. = 2591 = Siemianowitz. = 43138 = Ulbersdorf. = 43180 = Koselwitz.</p> <p><b>à 200 Rthlr.</b></p> <p>Nr. 3015 auf Nieder-Schwirklan. = 3100 = Deutsch-Krawarn. = 3412 = Saabor. = 3420 = dito = 3473 = dito = 3487 = dito = 3628 = Bladen. = 3686 = Koschowitz. = 3735 = Groß-Petrowitz. = 3806 = Carolath. = 3818 = dito = 4091 = Albenndorf. = 4548 = Mallmitz. = 4622 = Koschentin. = 4795 = Wettshütz. = 4806 = Baumgarten. = 4815 = dito = 4902 = Lossen. = 4955 = dito = 15050 = Siemianowitz. = 49050 = Bonoschau. = 49108 = Schönfeld. = 49247 = Ulbersdorf. = 49283 = Nieder-Schönau. = 49344 = Brune.</p> <p><b>à 100 Rthlr.</b></p> <p>Nr. 5559 auf Slupsko. = 5579 = Dombrowka. = 5929 = Ratibor. = 6028 = dito = 6347 = Saabor. = 6405 = dito = 6476 = Ottendorf. = 6660 = Groß-Petrowitz. = 6668 = dito = 6949 = Ruschinowitz. = 7034 = Albenndorf. = 7692 = Rostersdorf.</p>	<p>Nr. 7696 auf Kuttlau. = 7872 = Mallmitz. = 7892 = dito = 7938 = dito = 8016 = Groß-Deutschen. = 8033 = Gorkau. = 8182 = Koschentin. = 8198 = dito = 8221 = Radoschau. = 8311 = Bärtsdorf. = 8337 = Magdorf. = 8403 = dito = 8471 = Baumgarten. = 8565 = Pniow. = 8735 = Lossen. = 8753 = dito = 8763 = dito = 8884 = Czepelwitz. = 10473 = Siemianowitz. = 10486 = dito = 10487 = dito = 10496 = dito = 17016 = dito = 17037 = dito = 17071 = dito = 17349 = dito = 17397 = dito = 17569 = dito = 17650 = dito = 61045 = Bonoschau. = 61083 = dito = 61113 = Schönfeld. = 61221 = Rudnik. = 61250 = Rauffe. = 61318 = Ulbersdorf. = 61484 = Brune. = 61521 = Ober- u. Nieder-Gesäß. = 61528 = dito</p> <p><b>à 50 Rthlr.</b></p> <p>Nr. 10523 auf Dobrau. = 10562 = Nieder-Schwirklan. = 10647 = Lubie. = 10694 = Kottwitz. = 10803 = Kettkau. = 10876 = Deutsch-Krawarn. = 10891 = dito = 11022 = Brune. = 11032 = dito = 11119 = Streidelsdorf. = 11134 = dito = 11135 = dito = 11320 = Ratibor. = 11323 = dito = 11573 = Kuttlau. = 11575 = dito = 11581 = Mallmitz. = 11694 = Pniow.</p>	<p>Nr. 11748 auf Lossen. = 11760 = dito = 11762 = dito = 12547 = Siemianowitz. = 12559 = dito = 12575 = dito = 12595 = dito</p> <p><b>à 25 Rthlr.</b></p> <p>Nr. 20534 auf Dobrau. = 20549 = dito = 20561 = dito = 20571 = dito = 20575 = dito = 20618 = Nieder-Schwirklan. = 20795 = Lubie. = 20839 = Dombrowka. = 20870 = Kottwitz. = 20918 = dito = 20931 = Haltauf. = 20957 = dito = 21003 = dito = 21056 = Kettkau. = 21079 = dito = 21173 = Klämschdorf. = 21180 = dito = 21282 = Deutsch-Krawarn. = 21467 = Nieder-Marklowitz. = 21474 = dito = 21537 = Brune. = 21547 = dito = 21558 = dito = 21722 = Streidelsdorf. = 21737 = dito = 21752 = dito = 21803 = Skalung. = 21912 = Boyadel. = 21915 = dito = 21934 = dito = 21951 = dito = 22100 = Ratibor. = 22220 = Döbersdorf. = 22273 = Baldvorwerk. = 22299 = Nieder-Altwohlan. = 22401 = Albenndorf. = 22413 = Deutsch-Kessel. = 22560 = Rostersdorf. = 22784 = Lossen. = 22845 = Czepelwitz. = 23614 = Siemianowitz. = 23663 = dito. = 82003 = Rzuchow. = 82009 = Krzischkowitz. = 82011 = dito. = 82046 = Schönfeld. = 82062 = Rudnik. = 82083 = Koselwitz.</p>
---	---	--

Diese Pfandbriefe werden daher hierdurch ihren Inhabern mit dem Bemerken gekündigt: daß die Rückzahlung des Nennwerthes derselben gegen Auslieferung der Pfandbriefe **vom 1. Juli 1847 ab** entweder in Breslau bei dem Handlungshause Ruffer und Comp. oder in Berlin bei der Königlichen Haupt-Seehandlungs-Kasse erfolgen wird, und daß mit diesem Tage nach § 59 der allegirten Verordnung die weitere Verzinsung der gezogenen Pfandbriefe B. aufhört. — Die Inhaber derselben haben daher bei der Präsentation Behufs der Empfangnahme des Kapitals die Coupons Ser. III. Nr. 4 bis 10 über die Zinsen vom 1. Juli 1847 bis Ende Dezember 1850 mit abzuliefern, widrigenfalls deren Beträge bei der Auszahlung des Kapitals davon in Abzug gebracht werden müssen.

Gleichzeitig werden die Inhaber der in den frühern Verloosungen gezogenen Apercentigen Pfandbriefe B., nämlich:

**aus der ersten Verloosung vom Jahre 1840:**  
Nr. 10,743 bis einschließlich 10,746 auf Haltauf à 50 Rthlr.;

**aus der dritten Verloosung vom Jahre 1842:**

Nr. 21,642 bis einschließlich 21,648, und  
= 21,655 bis einschließlich 21,659,

so wie = 21,663 und 21,664 à 25 Rthlr.,

sämmtlich auf Wildschütz;

**aus der vierten Verloosung vom Jahre 1843:**

Nr. 3077 auf Kettkau à 200 Rthlr.,  
= 11,369, 11,370 auf Ofen à 50 Rthlr.;

**aus der fünften Verloosung vom Jahre 1844:**

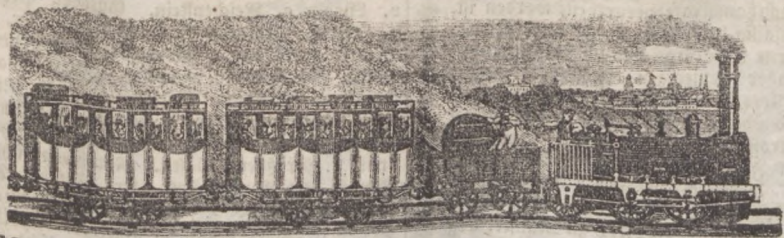
Nr. 8636 auf Lossen à 100 Rthlr.,  
= 22,241 auf Ofen à 25 "

**aus der sechsten Verloosung vom Jahre 1845:**

Nr. 81 auf Ratibor à 1000 Rthlr.,  
= 3688 auf Koschowitz à 200 Rthlr.,  
= 17,566 auf Siemianowitz à 100 Rthlr.,  
= 22,747 auf Nieder-Radoschau à 25 Rthlr.,

welche unseren Bekanntmachungen vom 28. Dezember 1840, 24. November 1842, 6. Dezember 1843, 23. November 1844 und 18. Dezember 1845 entgegen, bis jetzt noch immer nicht zur Empfangnahme des Kapitals präsentirt worden sind, hierdurch wiederholt an die schleunige Abhebung der resp. seit dem 1. Juli 1841, 1. Juli 1843, 1. Juli 1844, 1. Juli 1845 und 1. Juli 1846 zinslos niedergelegten Kapitalbeträge erinnert. Berlin, den 16. Dezember 1846.

**Königliches Kredit-Institut für Schlesien.**



**Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.**

Nachdem vom Verwaltungsrath der Gesellschaft beschlossen worden ist, aus den Betriebs-Ueberschüssen pro 1846 außer den bereits bezahlten 4% Zinsen noch eine Dividende von Zwei und Einem halben Thaler pro Aktie zu vertheilen, fordern wir die Inhaber der Stamm-Aktien hiermit auf, diese Dividende gegen Aushändigung des Dividendenscheins Nr. III. in der Zeit vom 20. März bis ult. April d. J. mit Ausschluß der Sonn- und Festtage

in Breslau bei unserer Haupt-Kasse und in Berlin bei den Herren M. Oppenheim's Söhnen zu erheben. Breslau, den 1. März 1847. Direktorium.

**Reisse-Brieger Eisenbahn.**

Die Herren Aktionäre der Reisse-Brieger Eisenbahn-Gesellschaft werden hiermit aufgefordert, auf die Aktienbeträge

- die siebente Einzahlung von zehn Prozent vom 5. bis 8. Mai d. J.,
- die achte Einzahlung von zehn Prozent vom 9. bis 12. Juni d. J.

Vormittags von 8 bis 1 Uhr gegen Quittung der Herren Kassirer Lange und Buchhalter Bialecki an unsere Hauptkasse zu leisten.

Bei den Zahlungen sind die nach den Nummern geordneten Quittungsbogen und ein beizulegendes Verzeichniß derselben zu übergeben.

Bei der siebenten Einzahlung von zehn Prozent werden den Herren Actionären die Zinsen von 55 Rthlr. für die Zeit vom 23. Februar bis 8. Mai d. J., also für 2 1/2 Monate zu 4 pCt. mit 13 Sgr. 9 Pf. vergütigt, so daß neun Thaler sechszehn Sgr. drei Pf. einzuzahlen bleiben.

Bei der achten Einzahlung von 10 pCt. werden den Herren Actionären die Zinsen von 65 Rthlr. für die Zeit vom 8. Mai bis 12. Juni d. J. also für 34 Tage zu 4 pCt. mit 7 Sgr. 4 Pf. vergütigt, so daß neun Thaler zwei und zwanzig Sgr. acht Pf. einzuzahlen bleiben. Bei dieser Einzahlung wird es den Herren Actionären gestattet, gleich die vollen Aktien einzuzahlen, und dagegen die Original-Aktien mit zwei vierprozentigen Zins-Coupons für das Jahr 1848 und zehn Dividendenscheinen vom Jahre 1849 ab in Empfang zu nehmen. Actionäre, die von dieser Bewilligung Gebrauch machen wollen, werden außer den eingeforderten 25 Rthlr. 9 Rthlr. 22 Sgr. 8 Pf. die fehlenden 25 pCt. mit 25 Rthlr. jedoch nach Abzug der Zinsen zu 4 pCt. von 100 Rthlr. vom 12. Juni bis ultimo Dezember 1847 mit 2 Rthlr. 6 Sgr.

zusammen also 32 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf.

zu zahlen haben.

Wir verweisen im Uebrigen die Herren Actionäre rücksichtlich der Folgen der Nichtzahlung auf § 12 des Allerhöchst genehmigten Gesellschafts-Statuts.

Breslau, den 20. März 1847.

Das Directorium der Reisse-Brieger Eisenbahn-Gesellschaft.

**A. KRAUSE,**  
Holzschnidekünstler, Graveur  
in Holz und Metall,  
empfiehlt sein Atelier, Albrechtsstr. No 33.

zur Anfertigung von Kylographien, Illustrationen zu Werken, Wignetten, Etiquetten, Zeitungs-Annoncen etc. etc. — Desgleichen werden Formen zum Tapeten- und Rattendruck gefertigt in sehr geschmackvollen Dessins. Derselbe fertigt eben so Metall-Schilder an Thürten, Särgen u. s. w. Auch können junge Leute in der Holzschneidekunst Unterricht erhalten.

**Lokal-Veränderung.**

Mit dem heutigen Tage habe ich mein bisher innegehabtes Geschäfts-Lokal, Schweidnitzer Straße Nr. 1, nach derselben Straße im 2ten Viertel, Junkern- und Schweidnitzer Straßen-Ecke Nr. 50, in das neu erbaute Haus, der Stadt Berlin gegenüber, zum weißen Hirsche verlegt. Bei diesem Umzuge verfehle ich nicht, einem hochgeehrten Publikum meinen innigsten Dank für das mir bisher in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen gehorsamt abzustatten, und gleichzeitig zu bitten, mir dasselbe in meinem neuen Lokal nicht entziehen zu wollen. Mein Streben wird stets dahin gerichtet sein, sowohl durch reele Behandlung als durch prompte Bedienung mir dieses Vertrauens auch in der Folge zu bewahren und meine werthgeschätzten Kunden stets mit den in mein Mode-Waaren-Geschäft schlagenden neuesten und billigsten Artikeln zu versorgen.

Auch veräume nicht, auf mein jetzt reichhaltig assortirtes Lager in seidnen, wollenen und halbwollenen Zeugen, so wie auch auf Frühjahrs-Umschlage-Lücher neuester Art aufmerksam zu machen, welche ich nun bei Eröffnung meines neuen Lokals durch direkte Sendungen erhalten habe.

Breslau, den 30. März 1847.

**N. Weisler.**

**Verkaufs-Antrag und Kompagnon-Gesuch.**

Der Besitzer einer neuerrichteten amerikanischen Dampf-Dauer-Mahlmühle auf 3 Sängen, in der vortheilhaftesten Gegend Oesterreich-Schlesiens, wünscht wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit diese Realität aus freier Hand zu verkaufen oder, was er jedenfalls vorziehen würde, mit Jemandem gegen Einlage des Abzuges angemessenen Kapitals einzugehen, welchem zugleich die Leitung des ganzen Geschäfts, Kauf und Verkauf anvertraut werden würde.

Hierauf Reflektirende wollen sich mittelst portofreien Briefen an den Herrn J. U. Dr. und Notar Joseph Kraus in Troppau wenden, der über Obiges nähere Auskunft ertheilt.

In F. Dümmers Sortiments-Buchhandlung in Berlin erschien so eben und ist in der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau vorrätzig:

**Widerlegung der Heinrich Simonschen Schrift: Annehmen oder Ablehnen?**

durch einen andern preussischen Juristen. geh. Preis 5 Sgr.

In Kurzem erscheint daselbst:

Rechtsquellen für die gegenwärtige landständische Verfassung in Preussen. Zusammenge stellt von Dr. C. W. v. Lancizolle.

Im Verlage von G. P. Aderholz in Breslau ist erschienen:

**Die Bau-Polizei des preussischen Staates;**

eine systematisch geordnete Sammlung aller auf dieselbe Bezug habenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere der in der Gesefsammlung, in den v. Kampfschen Annalen für die innere Staatsverwaltung und in deren Fortsetzungen, durch die Ministerial-Blätter enthaltenen Verordnungen und Rescripte, in ihrem organischen Zusammenhange mit der früheren Gesetzgebung dargestellt, unter Benutzung der Archive der Ministerien der Finanzen, des Innern und des königlichen Hauses, Abtheilung für Domainen und Forsten

L. v. Rönne, Kammer-Gerichts-Rathe.

Heinrich Simon, Stadtgerichts-Rathe.

43 Bogen gr. 8. Geh. Preis 2 1/2 Rthlr.

In dem vorliegenden Werke ist das Staats- und öffentliche Bauwesen, das Bau-Recht und die Bau-Polizei vollständig dargestellt.

Eine systematisch geordnete Sammlung der Quellen ist von um so größerem Nutzen, da es an einer organischen Staats-Bau-Ordnung sowohl als an einer allgemeinen Bau-Polizei-Ordnung, und nicht minder an einem vollständig entwickelten Bau-Rechte mangelt. Die Benutzung der Ministerial-Akten sind vorzugsweise für dies Werk von besonderer Wichtigkeit gewesen, da die Mittheilung derselben bisher dem großen theiligen Publikum unzugänglich gewesen — oder doch nur mit Schwierigkeit zu erlangen.

Dieses Werk bildet eine Abtheilung der:

**Verfassung und Verwaltung des preussischen Staates,**

deren bereits erschienene Bände Polizeiwesen (6 Rthlr.), Städteordnungen (2 1/2 Rthlr.), Verfassung der Juden (2 Rthlr.), Medizinalwesen (5 1/2 Rthlr.) durch hohes Ministerial-Rescript in den Amtsblättern empfohlen worden sind.

**Anzeige für Modewaarenhändler, Kleidermacher etc.**

Auf das zweite Quartal des bei Hoffmann in Stuttgart auch in diesem Jahre erscheinenden neuen Journals für Herrenmoden:

**Der Weltmann,**

monatlich 2 Lieferungen, enthaltend: je einen Bogen Text und sämtliche Modes-Bilder und Patronen der beiden Pariser Journale: Pariffen und Elegaut, nimmt jede Buchhandlung Bestellung an.

Der Pränumerations-Preis für das Quartal beträgt nur 1 Rtl.

Probenummern sind sogleich einzusehen bei Aug. Schulz und Comp. in Breslau, Altbüfferstraße Nr. 10 an der Magdalenen-Kirche.

**Bekanntmachung.**

Die Ausreichnung der neuen Coupons zu den alten und neuen polnischen Pfandbriefen beginnt den 1. Mai d. J.

Die Besorgung derselben, die wie in den Jahren 1833 und 1840 durch unsere persönliche Anwesenheit in Warschau bewirkt wird, übernehmen wir gegen billige Provision.

Gebr. Guttentag.

**Gebrüder Lewy,**

Fabrikanten aus Ratibor,

werden zur bevorstehenden Leipziger Jubilate-Messe in Auersbach Hof Nr. 11 ein wohl assortirtes Lager unterhalten in Lackir-, Zinn- und Bronze-Waaren, als: Bronzekronen, Gas- und Del-Lampen, Theebretter in allen Größen, Brodkörbe, Frucht- und Präsentirteller, Leuchter, Knöpfe, Pfeifenabgüsse etc.

**Wein = Offerte.**

Champagner, in Mousseur und Wirkung dem ächten ganz gleich, die 1/4 Bouteille 25 und 30 Sgr., die 1/2 Bout. 15 Sgr.; Rheinwein, Ungarwein, Franzwein und Rothwein die Bout. 10, 15 und 20 Sgr., Bischof von gutem Rothwein, die Bout. 10 Sgr. und

**Grünberger Weiß- und Rothwein**

die Flasche 5, 6, 7 und 8 Sgr., das preuß. Quart 7 bis 10 Sgr.; den dritten Transport 1846er Obstwein (ohne Beigeschmack), die Flasche 5 Sgr., in Gebinden bedeutend billiger.

C. F. W. Jacob, Dhlauerstraße Nr. 70, im schwarzen Adler.  
Feinste und mittle Weizen-Stärke, Graupe und Gries in feiner und starker Qualität, Heidekorn-Gries

in Original-Packung und ausgewogen preiswürdig bei F. W. Scheurich und Straka, neue Schweidnitzerstr. Nr. 7.

**Parquet-Fußböden**

von trockenen Hölzern, gut gearbeitet, empfiehlt Köhler, Tischlermeister, Heiligegeiststr. 1.

**Meine Strohhut-Fabrik und Niederlage**

verlege ich am heutigen Tage von meinem bisherigen Geschäftslokal, Schweidnitzer Straße Nr. 1, nach dem gegenüber belegenen Hause Schweidnitzerstr. Nr. 53 (genannt zum Bitterbierhause) in die erste Etage und bitte ich das mir gütigst geschenkte Vertrauen auch für die Folge geneigtest zu bewahren. Breslau, am 1. April. B. Perl junior.

**Das Strumpf- und Piquee-Waaren-Lager von Delsner und Mahlenbeck aus Hohenstein**

befindet sich von nächster Leipziger Jubilate-Messe an in der Nikolaistraße im Gasthaus zur Stadt Hamburg, par terre, vom Eingang rechts, vorn heraus.

# Nicht zu übersehen.

Höchst elegante **Vordürenhüte** (von Koffhaar, in Verbindung mit Strohgeflecht und Seide), sowie **italienische, französische, Schweizer, Brüsseler und colorierte Strohhüte** sind in vollständiger Auswahl zu haben: **Albrechtsstraße Nr. 20, in der ersten Etage.** — Auch werden Strohhüte zum Waschen und Modernisieren angenommen.

## Maison de Paris.

Die neueste Façon von Hüten erhielt ich gestern direkt aus Paris und empfehle solche zur gütigen Beachtung.

### Alexandre,

Coiffeur, Mehd. et Parfumeur, Dhlauer Straße Nr. 74.

**Gesucht** wird zu Johann eine Wohnung, bestehend in Stube, Alkove, Küche und Beilaf, am liebsten in der Nähe der Elisabethkirche. Offerten wolle man gefälligst, mit H. G. bezeichnen, Stockgasse 23 im Gewölbe abgeben.

#### Zu vermieten.

Term. Johann zu beziehen, Goldeneradegasse Nr. 15 der dritte Stock, bestehend in 5 Stuben, heller Küche und Küchenstube, Alkove, Keller und Bodengelaf für 160 Rtl. jährlich. Näheres beim Wirth im ersten Stock.

#### Zu vermieten.

Term. Johann zu beziehen, Goldeneradegasse Nr. 15 der zweite Stock, bestehend in großem verschlossenem Entree, 6 Stuben, Küche und großer Küchenstube, Alkove, Keller und Bodengelaf. Näheres beim Wirth im ersten Stock.

Bequeme Böden und große Lagerräume, Wagenremisen und 1 großes gewölbtes Lokal sind Zwingerstraße Nr. 8 und Groschengasse Nr. 5 zu vermieten und bald zu beziehen.

#### Zu vermieten.

and Johann zu beziehen ist eine Wohnung im ersten Stock mit Balkon, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kabinets, Entree, Küche, ein Dienersübchen, Pferdestall, Wagenremise und Zubehör, am Stadtgraben Nr. 14 b, an der Schweidnitzer Brücke, äußere Promenade.

Albrechtsstraße Nr. 11 ist ein helles geräumiges Gewölbe zu vermieten und bald zu beziehen. Das Nähere daselbst bei W. Henschel.

Zu Johann ist der dritte halbe Stock, von 3 Stuben, Kabinet nebst Zubehör, Matthiasstraße Nr. 80 zu beziehen. Näheres Dderstraße Nr. 13, zwei Stiegen.

#### Zu vermieten.

Nikolai- und Weißgerbergassen-Ecke Nr. 13, in dem neu erbauten Hause sind zwei Doppel-Keller, wovon sich der eine besonders für einen Klempner eignet, zu vermieten. Näheres Graben Nr. 7 beim Wirth.

Ring Nr. 1 ist der Hausladen zu vermieten. Näheres Schweidnitzerstraße Nr. 54.

#### Stube und Alkove

ist bald zu beziehen; das Nähere bei Herrn Selbstherr, Katharinenstraße Nr. 12.

Zu vermieten ist eine möblierte Vorderstube wie auch ein Hinterstübchen im zweiten Stock Dhlauerstraße Nr. 21.

Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 59 ist ein Quartier von 4 Stuben und Zubehör bald zu beziehen.

Eine Mahagoni-Servante mit Glascheiben ist billig zu verkaufen: Karlsstr. 35, 1 Tr.

#### Ausverkauf.

Um mit dem letzten Rest von Damenschuhen schnell zu räumen, verkaufe ich Zeug-Gammaschenstiefel à Paar 1 Rthl. 2 1/2 Sgr., Zeug-Klappenstiefel à Paar 1 Rthl. und Zeugschuhe à Paar 22 Sgr.

N. Wöhle, Schuhmachermstr., Albrechtsstraße Nr. 19 vis-à-vis der Königl. Regierung, 1 Treppe.

Ein Erbpachts-Vorwerk von 300 Magdeb. Morgen Fläche, ist für den festen Preis von 2500 Rthl. ercl. des jährlichen Kanons von 30 Rtl. sofort zu verkaufen. Näheres hier Klosterstr. 84 par terre rechts und in Kempen bei Hrn. Justiz-Kommissarius Salomon.

Verloren wurde den 29. d. M. von dem Schiffer Moß aus Seltisch eine Brieftasche, worinnen ein Schiff-Brief, ein Gewerbeschein, ein Polizei-Schein und drei Thaler Kassen-Anweisungen. Der ehrliche Finder erhält die drei Thaler und wird nur um Abgabe der Papiere — an den Kaufm. Tiege, Neumarkt Nr. 25, recht sehr gebeten.

**Ganz trocknes, 2 Mal gesägt und klein gespaltenes Brennholz** empfehlen **Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe.**

#### Zu vermieten

ist Term. Johann d. J. in der Kupfer-Schmiede-Straße Nr. 37:

- 1 der zweite Stock, bestehend aus 2 großen Vorderstuben, einer und Pfenstrigen Hinterstube, 1 Alkove, verschlossenem Entree, Küche, Küchenstube, Keller u. Bodenraum.
- 2 Parterre 1 große Vorder- und 1 große Hinterstube nebst Beigelaß, als Comtoir, offenes Verkaufsgewölbe und Wohnung geeignet.

Ferner sofort:

- 3 1 großer Keller, Eingang von der Straße.
  - 4 1 kleinerer Keller.
  - 5 1 Boden. 6 1 Sommerlogis.
- Näheres beim Hauswirth daselbst.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann, welcher die Feldmesskunst erlernen will und dem es daran liegt, bis zu dem diesjährigen Examen vollständig theoretisch und praktisch vorbereitet zu werden, findet unter soliden Bedingungen Aufnahme bei dem königl. Regierungs-Feldmesser Pruzik jun. in Königshütte.

Carolinier Reis, 1ste Sorte à Pfd. 3 1/4 Sgr. Carolinier Reis, 2te Sorte à Pfd. 3 1/2 Sgr. Patna-Reis, à Pfd. 3 1/4 Sgr. Feine Perl-Graupe, à Pfd. 3 1/2 Sgr. Feine Mittel-Graupe, à Pfd. 3 Sgr. Wiener Grieß, à Pfd. 3 Sgr. Weißen Sago, braunen Sago, Wiener Rudein, billigt, große gefasene Rosinen, à Pfd. 3 Sgr., offerirt: **Julius Käse, Schmiedebrücke Nr. 43, im grünen Kirch.**

Sehr schöne frostfreie **süße meßsiner Aepfelsäuren** empfing und empfiehlt das Stück von 1/4 Sgr. an: **Chr. Günske, Nikolaistraße 33.**

Ein fast neues **Billard** mit Duques re. ist sogleich sehr billig zu verkaufen durch den Tischlermeister **Dahlem, Nikolaistraße 8.**

Eine **Conditorei** oder **Restaurations** ist in einem Bade der Grafschaft Glas für 150 Rthl. jährlich sofort zu verpachten. Dafür erhält Pächter ein Verkaufs- oder Restaurations-Lokal dicht an der Postpassagierstube, mehrere Wohnzimmer, Küche und Keller. Im vorigen Jahre waren weit über 2000 Fremde dort anwesend. Näheres Ring 35, eine Treppe, im Verkaufslokale.

3000 Rthl. sind sofort zur 1. Hypothek zu vergeben. **Tralles, Schuhbrücke Nr. 66.**

#### Zu verkaufen

sind ein starker Breitwagen mit eisernen Achsen und ein starker Schrotwagen zum Raffahren, Rosenthalerstr. Nr. 10 a.

**Aechten Zittauer Sahn-Käse,** in Ziegeln und ausgeschnitten, **Gebirgs-Kernbutter,** **Gebirgs-Preiselbeeren,** meistens gesotten, offeriren: **Junck & Prusse, Neumarkt Nr. 28, im Einhorn.**

Schöner **Garten-Spüßig,** das preussische Quart 18 und 20 Sgr., ist Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 11 zwei Stiegen, des Morgens von 8 bis Mittag 2 Uhr zu bekommen.

#### Eine Gräpnerci

ist zu vermieten und Johann zu beziehen. Näheres bei Hrn. Selbstherr Katharinstr. 12.

Der Steinsetzmeister **Preis,** wohnhaft in der Dhlauer Vorstadt, Borwertgasse Nr. 13, empfiehlt sich zu Granit- und Feldstein-Plasterungen, sowohl am hiesigen Orte, als auch auswärts, und verspricht die reellste Arbeit zu den möglichst niedrigen Preisen.

**Frisches gutes Rehwild,** der Rücken von 1 Rthl. 5 Sgr. bis 2 Rthl. (den schönsten), die Reule 1 Rthl. bis (die stärkste) 1 Rthl. 10 Sgr.;

**gute Fasaneuhähne,** das Paar 1 Rthl. 15 Sgr.;

**frische Krammetsvögel,** das Paar 3 1/2 Sgr., empfiehlt zur gütigen Abnahme: **Lorenz, Wildhändler, Kupfer-Schmiedestr. 43 im goldn. Stück, im Keller.**

Gartenstraße Nr. 32 b. ist die erste Etage (Sommerseite), bestehend aus 9 Stuben und Zubehör, zu vermieten und Michaele d. N. zu beziehen; auch kann Stallung und Wagenremise dazu gegeben werden, so wie eine Küchener-Wohnung.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus drei, nöthigenfalls vier Stuben nebst Beilaf, ist für eine stille Familie zu Johann zu beziehen. Näheres in der Papierhandlung zur Korn-Ecke.

Schneller Veränderung wegen sind sehr gute Möbel vom 1. April ab billig zu vermieten und bald zu benutzen, so viel, als zu einer möblierten Stube erforderlich sind. Das Nähere beim Hauswirth in der Königl. Bank, Albrechts-Straße Nr. 12, im Hofe.

Es werden gesucht gut gehaltene Mahagoni-Möbel. Näheres Altküper-Straße Nr. 18.

Neure kleine Wachtelhunde sind zu verkaufen: Weidenstraße Nr. 32, bei Kluge.

**Bekanntmachung.**  
Der Criminal-Senat zu Dppeln macht im Amtsblatte bekannt, daß der Sohn des Abraham Werner, Alexander, wegen Brandstiftung zur sechsjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist. Zufällig heißt mein Vater auch **Abraham Werner** und ich **Alexander.** Daher denjenigen Freunden meines Vaters, welche ihm brieflich ihr Beileid über das ihn durch seinen Sohn betrogene Unglück bezeugten, so wie allen Freunden und Bekannten mache ich hierdurch bekannt, daß ich — **Alexander Werner,** dessen Vater **Abraham Werner** zu Münsterberg wohnt — mich auf freiem Fuße befinde, und mit obgenanntem Senate in keine Berührung je gekommen bin. **Keinerz, den 29. März 1847.**  
**Alexander Werner.**

**Kind-Verkauf.**  
Sonntags den 10. April soll in dem zu Szladzowo bei Zutroschin gehörenden Eichwäldchen die Rinde von 4 bis 500 jungen Eichen (größtentheils Spiegelrinde) entweder im Ganzen oder auch parzellenweise verkauft werden. Kauflustige werden dazu eingeladen, mit dem Bemerkten, daß der Waldwärter daselbst die Eichen auf Verlangen zeigen, die näheren Bedingungen aber zu erfahren sind in Rawicz bei dem Kaufmann G. B. Seidel.

**Herabgesetzte Preise.**  
Von heute ab wird zweimal gesägtes und gespaltenes Brennholz vom Strehliger Holzhofe durch Bestellung bei Herrn **Lampe,** Dderstraße Nr. 10 in Breslau, bei freier Anfuhr bis zur Thüre geliefert:  
Buchen die rheinl. Rftr. 9 Rtl. 15 Sgr.  
Eichen dito 8 " " "  
Erlen dito 7 " " "  
Kiefern dito 6 " " "  
Strehlig bei Juliusburg, 1. April 1847.  
**Jabian.**

Pariser Sommerhüchchen von einem ganz neuen Stoff sind zu haben bei **Gebrüder Bauer, Ring Nr. 2.**

Zu vermieten ist Messergasse Nr. 3 eine große Parterre-Stube nebst Küche im Hofe, welche sich zu jedem Geschäft, besonders aber zu einer Schlosser-Werkstatt eignet.

### Breslauer Cours-Bericht vom 31. März 1847.

Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kaij. vllw. Dut. 95 1/2 Gld.	Pofener Pfandbriefe 3 1/2 % 92 1/2 Gld.
Friedrichs'or, preuß. 113 1/2 Gld.	Schlef. dito 3 1/2 % 97 1/2 Br.
Louisd'or, vllw. 111 1/2 Gld.	dito dito 4 % Litt. B. 102 Br.
Poln. Papiergeld 99 1/2 bez. u. Gld.	dito dito 3 1/2 % dito 95 1/2 Br.
Dester. Banknoten 102 3/4 Br.	Poln. Pfdb., alte 4 % 94 1/4 Br.
Staatsanleihe 3 1/2 % 93 bez. u. Br.	dito dito neue 4 % 94 1/2 Br.
Sech.-Pr.-Sch. à 50 Rthl. 95 1/2 Br.	dito Part.-L. à 300 Fl. 95 1/2 Gld.
Bresl. Stadt-Obligat. 3 1/2 %	dito dito à 500 Fl. 79 1/2 Gld.
dito Gerechtigkeits 4 1/2 % 97 1/2 Br.	dito p. B.-E. à 200 Fl. 17 Br.
Pofener Pfandbriefe 4 % 102 Br.	Rff.-Pfn.-Sch.-Dbl. i. S.-R. 81 1/2 bez. u. Gld.

### Eisenbahn-Actien.

Oberschles. Litt. A. 4 % 104 Gld.	Rheinische 4 %
dito Prior. 4 %	dito Pr.-St. Zuf.-Sch. 4 %
dito Litt. B. 4 % 93 3/4 Gld.	Köln-Minden Zuf.-Sch. 4 % 92 1/2 Br.
Bresl.-Schw.-Freib. 4 % 100 1/2 u. 100 bez.	Schl. Schl. (Drs. Gr.) Zuf.-Sch. 4 % 101 1/4 Br.
dito Prior. 4 % 95 1/2 Br.	Rffe.-Brieg. Zuf.-Sch. 4 % 64 1/2 — 11 1/2 bez.
Niederchles.-Märk. 4 % 89 Br.	Kraf.-Dberschl. 4 % 83 1/4 — 1/12 bez.
dito Prior. 5 % 101 1/4 Br.	Pofen-Starg. Zuf.-Sch. 4 % 86 Br.
dito Zwgb. (Gl.-Sag.)	Fr. Wilh. Nordb. Zuf.-Sch. 4 % 73 1/4 Br.
Witth. (Kofel-Derb.) 4 %	

### Berliner Eisenbahn-Actien-Cours-Bericht vom 30. März 1847.

Breslau-Freiburger 4 %	Krakau-Dberschl. 4 %
Niederchlesische 4 % 85 3/4 Gld.	Rheinische 4 % 86 3/4 Br. 85 3/4 Gld.
dito Prior. 4 % 92 1/2 Br. 92 1/2 Gld.	Quittungsbogen.
dito Prior. 5 % 101 1/4 Br.	Rheinische Prior.-St. 4 % 91 Br. 90 Gld.
Niederchsl. Zweigb. 4 % 65 3/4 Br. 64 3/4 Gld.	Kassel-Kippstädter 4 %
dito Prior. 4 1/3 % 89 3/4 Gld.	Köln-Minden 4 % 93 Br.
Oberschles. Litt. A. 4 %	Nordb. (Frbr. Wilh.) 4 %
dito Prior. 4 %	Pofen-Stargarder 4 %
dito Litt. B. 4 % 95 1/4 Gld.	Schl.-Schlesische 4 %
Wilhelmsbahn 4 % 89 1/4 Br. 88 1/4 Gld.	Ungar. Central 4 %

### Breslauer Getreide-Preise vom 31. März 1847.

Weizen, weißer..... bester 105 Sgr.	mittler 100 Sgr.	geringer 94 Sgr.
dito gelber..... " 104 " "	" 98 " "	" 92 " "
Bruch-Weizen..... " 85 " "	" 82 " "	" 75 " "
Roggen..... " 89 " "	" 86 1/2 " "	" 82 " "
Serfe..... " 73 " "	" 70 " "	" 66 " "
Hafer..... " 42 1/2 " "	" 41 " "	" 40 " "

### Universitäts-Sternwarte.

30. und 31. März.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	z.	u.	inneres.	äußeres.	niedriger.		
Abends 10 Uhr.	27	3.50	+ 5.00	+ 0.6	0.6	10° WSW	bester
Morgens 6 Uhr.		3.98	+ 4.80	+ 0.7	0.8	21° SW	habbester
Nachmitt. 2 Uhr.		3.32	+ 6.60	+ 6.5	3.2	7° W	überwölkt
Minimum		3.06	+ 4.80	+ 0.5	0.6	7°	
Maximum		4.04	+ 6.75	+ 6.5	3.2	90°	

Temperatur der Oer + 4, 2